Neue Gedanken

Band I. Mai 1904. Heft 5.

Die unsichtbare Hand.

Von William Walker Atkinson.

Ich habe die unsichtbare Hand gefühlt, die mich leitete in der Richtung, die sie als die beste erkannte. Nur mein Verstand wollte zuerst die Schönheit des Weges, den sie mich führte, nicht anerkennen, und so lehnte ich mich gegen diesen Eindringling auf. Ich machte mich unabhängig von allen Eindrücken, die von außen kamen, ich schwärmte für meine Unabhängigkeit und Freiheit und meine Kraft, allein zu stehen. Ich war entzückt über die Erkenntnis der Wirklichkeit, der Individualität und stolz darauf, daß das „Ich bin" zur Wirklichkeit in mir geworden war. Doch der Druck der Hand war noch da, dieser Hand, die mich führte und leitete.

Ich fühlte, daß ich mich von diesem unsichtbaren Helfer nicht befreien konnte; ich fühlte, daß sie mich lenkte, trotz meines Wunsches, allein zu gehen, und so entschloß ich mich, dieses unbekannte Etwas, das einen so regen Anteil an meinem Leben nahm, zu untersuchen.

Bald fand ich heraus, daß es immer bei mir gewesen war, und daß ich früher nur seine Gegenwart nicht erkannt hatte. Ich war mir dieser Hilfe nicht bewußt, so lange ich meine Stellung in der allgemeinen Ordnung der Dinge, die Möglichkeit meiner Zukunft und das „Ich bin in mir selbst" nicht erkannt hatte.

Doch, als ich die Ketten meiner Vergangenheit abwarf, als ich das erste Mal tief und befreit aufatmete, als ich vor Freuden über meine Freiheit und Stärke jubelte und mir bewußt wurde, daß ich alles einzig und allein durch mich selbst erreichen konnte, fühlte ich den festen Druck der unsichtbaren Hand zum ersten Male.

Sie war immer da, führte mich milde und freundlich, zog mich vom Rande des Abgrundes zurück und wies mich auf einen bequemen Pfad, stützte mich wenn ich müde war und gab mir die Versicherung ihrer Gegenwart wenn ich zweifelte.

Hie und da brachte sie mir Schmerzen und Situationen, die mir nichts weniger als gut erschienen; doch ich lernte ihr vertrauen. Denn die Schmerzen brachten mir Freude, durch die Schmerzen gewann ich Erfahrungen, und die Erfahrungen brachten mir Kenntnisse.

Ich habe es gelernt, die Hand zu lieben, und der sanfte, mitfühlende Druck beweist mir, daß ich verstanden werde. Bald scheint es die Hand eines Vaters zu sein: stark und sicher, — bald die einer Mutter: sanft und gütig, — bald die einer Geliebten: voll schweigenden Verständnisses, — bald die einer Schwester: voll herzlichen Mitfühlens. Sie scheint alle menschliche Notdurft zu verstehen, sie ist immer voll Liebe, selbst, wenn sie Schmerzen sendet.

Ich habe niemals das Gesicht, die Augen des Besitzers dieser Hand gesehen. Und dennoch fühlte ich mich oft emporgehoben und an seine Brust gedrückt. Oft wollte ich mich befreien von dieser Umarmung und sträubte mich gegen die Beeinflussung, doch dann empfand ich, wie heiße Wellen der Liebe auf mich übergingen. Ich fühlte einen warmen Atem auf meiner Wange, und ich sah ein Gesicht, das sich voll Mutterliebe über mich beugte.

Und dann wiederum schien mir, als hätte dieses Unsichtbare die Gestalt des Vaters angenommen, mit dem ich voll freudigen Vertrauens in ein neues

Land, in neue unbekannte Umgebung gehe. Ich fühle den zärtlichen Druck auf meiner Schulter; ich fühle, daß der Vater stolz ist auf seinen Sohn, der an Stärke und Weisheit zunimmt und die Geheimnisse des Lebens versteht, die der Vater ihm erklärt.

Und dann scheint es die Hand einer Frau zu sein, die den Mann ihrer Liebe auf dem Lebensweg begleitet. Worte sind überflüssig, die Seele spricht zur Seele, und so gehen wir weiter voll innigen Verständnisses. Dann aber empfinde ich weder den Schutz des Vaters, noch die liebevolle Zartheit der Mutter, noch das Erzittern bei der Berührung der Geliebten. Ich habe nicht den Eindruck, daß die Hand nunmehr die eines stärkeren Wesens ist. Ich bin mir nur der brüderlichen Berührung, der Berührung der Kameradschaft, der Berührung eines Gleichgesinnten bewußt, und ich weiß, daß jemand da ist, der mir in der Not beistehen wird. All meine knabenhafte Lustigkeit und mein Kinderlachen kehren wieder. Und dann scheint die Hand des Bruders zu wachsen, wir beide werden Männer, und der Druck will mir zuflüstern: „Komm, Bruder, wir wollen in die unbekannte Zukunft gehen, es gibt Länder, wo man auf uns wartet; wir wollen vorwärtsschreiten und sie erforschen!" Und ich erwidere den Druck und antworte: „Jawohl, wir wollen vorwärtsschreiten, deine Freuden sollen meine Freuden, deine Schmerzen sollen meine Schmerzen sein!"

Und so fühle ich ihre Gegenwart und bin mir ihrer Nähe bewußt. Wird mein Vertrauen erschüttert, und glaube ich, daß es alles Täuschung oder Traum sei, dann fühle ich in der Verzweiflung die Hand auf meinem Haupt, und durch Tränen hindurch lächele ich.

Werde ich jemals den Besitzer dieser Hand kennen lernen? Werde ich je sein Gesicht erblicken? Das Vertrauen flüstert in mein Ohr: „Warte geduldig!" Wenn der Schüler fertig ist, wird er Meister; wenn deine Augen klar sein werden, wirst du den Besitzer sehen. Gehe weiter auf dem Pfad, den du betreten hast, voll Mut und Vertrauen. Weshalb solltest du zweifeln?

„Jawohl, weshalb sollte ich fragen oder zweifeln, habe ich doch den Druck der unsichtbaren Hand gefühlt!" Öffnet eure Hände, Freunde, die vielleicht in Haß und Zorn geballt sind. Öffnet eure Hände, und ihr werdet den Druck fühlen, den ihr suchet.

Die unsichtbare Hand will jeden von euch führen und leiten.

Das wahre glückliche Leben besteht nicht aus einigen grofsen Freuden, sondern aus vielen kleinen.

Angenehme Worte.

Höfliche und angenehme Worte kosten nichts und machen uns beliebt. Unseren Arbeitern sollen wir ein freundliches Wort geben, den Gehilfen in unserem Geschäft dürfen wir ruhig zulächeln und ihnen ein munteres Wort sagen, ohne zu fürchten, daß unsere Würde darunter leidet.

Ein junger Mensch, der am Sterbebette seiner Mutter stand, vergrub sein Gesicht in seine Hände und schluchzte: „O, Mutter, ich kann dich nicht aufgeben, ich liebe dich so sehr!"

„Mein Kind," sagte die Sterbende, „warum hast du mir das nie früher gesagt?"

Es ist eine Torheit von uns, es immer als ganz selbstverständlich anzunehmen, daß die Menschen wissen, wie wir sie schätzen. Wie oft sprechen wir nicht kritische Worte, und wie sparsam sind wir mit unseren höflichen und anerkennenden Ausdrücken! Wir vergessen immer, daß unsere Freunde und Mitarbeiter Menschen sind wie wir, und daß sie sich über ein anerkennendes Wort ebenso freuen wie wir. Viele von uns würden auf eine Grabschrift nach dem Tode verzichten, wenn sie mehr Freundlichkeit im Leben gehört hätten. Viele von uns würden auf Blumen, die auf ihrem Grabe wachsen, verzichten, und lieber im Leben einigen Blumen begegnen.

„Sprich das gute Wort, sprich es zur rechten Zeit!" S. Roland Hall.

Die Philosophie der Hoffnung.

Hat irgend eine Macht dem menschlichen Geist je eine Grenze gesteckt? Hat irgend eine Macht je gesagt: „Bis hierher und nicht weiter?" Der menschliche Geist überwindet alle Entfernungen und schreckt vor keiner Schwierigkeit zurück. Die menschlichen Gedanken überbrücken jede Schwierigkeit, überwinden jeden

Widerstand und lachen über das Unmögliche. Es wäre eine Torheit, anzunehmen, daß dem menschlichen Geist, der so vieles geschaffen, Grenzen gesteckt seien. Jedes Ding, auf das der Mensch seine Hoffnung setzt, ist eine Sprosse an der Leiter des Vertrauens; jede Hoffnung eine Prophezeiung für ihre Erfüllung. Hoffnung ist das untrüglichste Zeichen des Bestehens. Die Hoffnungen des Menschen richten sich auf diesem Planeten auf eine ewige Jugend. Folglich kann eine ewige Jugend auch erlangt werden.

Helen Wilmans.

Vom Gleichgewicht in Tat und Ausdruck.

Sei ruhig! Pflege stets dein Gleichgewicht bei allem, was du tust. Denke immer an Ursache und Wirkung.

Die Herrschaft, die ein Mensch erlangen kann, ist unendlich groß, wenn er imstande ist, intelligent zu herrschen und nicht verschwenderisch ist mit seiner Macht.

Wirst du jemals einen Berg hinauflaufen, weil es dich ermüdet langsam zu gehen? Nein, du wirst deiner Anstrengung wohl das Maß nötiger Ausdauer entgegensetzen.

Erhole deinen Körper von den geistigen und körperlichen Anstrengungen, dann wird deine nervöse Reizbarkeit aufhören. Wenn du arbeitest, konzentriere deinen Geist auf dein Werk; wenn du aufhörst, ruhe aus, um neue Kräfte zu sammeln.

Ruhe und Erholung bedeutet in unserem Sinne nicht ein Aussetzen der Arbeiten für wenige Minuten, sondern ein völliges Ausschalten des Geistes. Gleichgewicht bedeutet ein gleiches Gewicht von Arbeit und Erholung. Auf deinen Spazierwegen bedenke bei jedem Schritt, daß du zu deinem Vergnügen ausgehst. Gehe langsam, damit dein Körper nicht arbeiten muß.

Der Mangel an Gleichgewicht rührt von einer überflüssigen Anspannung der Seele her, wenn der Geist unnötigerweise arbeitet. Die erste Folge hiervon ist eine Anspannung aller Muskeln, welche zu einer unvernünftigen und nervösen Bewegung anreizt, die bald die Formen der Gewohnheit annimmt.

Zerstreue dich zu genau bezeichneten Stunden, arbeite zu festgesetzter Zeit. Anstand und gute Umgangsformen sind nicht mehr, als ein inneres Gleichgewicht, ein Maßhalten von Sprechen und Schweigen, und dieses Gleichgewicht ist nötig, um zu Gesundheit und Heiterkeit zu gelangen.

Darum arbeite und ruhe zu gleichen Teilen. Wenn du arbeitest, spanne alle Kräfte deines Geistes an; wenn du ruhst, wende deine Energie, deinen Willen auf, um dein Hirn ruhen zu lassen.

Schlaf allein genügt nicht, um dir die nötige Erholung zu bringen, du mußt es gelernt haben, auch wachend zu ruhen. Deine Kräfte werden wachsen, dein Geist sich verjüngen, wenn du gleichmäßig Arbeit und Ruhe in deinem Leben verteilst.

Gründe und Ursachen.

Der Grund, weshalb so viele Anhänger gerade der „neuen Wissenschaft" entmutigt wurden, ist, daß sie zu sehr auf das sahen, was andere erreichten, und daß sie nicht imstande waren, dieselben Werke auf dieselbe Art zu verrichten; sie verlieren den Mut und verdammen sich selbst, weil sie ihre Fähigkeiten immer an denen anderer messen und immer vergessen, daß die Arten der Fähigkeiten ja ganz verschieden sind. Darum sollen wir originell sein, unseren eigenen Weg gehen. Seien wir wir selbst, und versuchen wir nicht, ein anderer zu sein. Auf unsere Mitmenschen sollen wir mit Liebe sehen, und wenn wir ihre Fähigkeiten bewundern, werden wir an diesen Fähigkeiten erstarken. Unsere Brüder und Schwestern werden nicht mehr klein in unseren Augen erscheinen, sondern groß und erhaben. Wenn wir etwas Gutes in jedem Menschen finden, werden wir selbst wachsen, denn die Liebe ist die Grundlage des Wachstums.

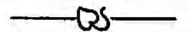
Grofse Naturen stützen sich nur auf sich selbst, denn sobald sie sich an andere anlehnen, fällt die Stütze. Glücklich derjenige, der gerade und frei stehen kann, selbst wenn Freunde und Angehörige fern sind. Kate Atkinson-Boehme.

Gottes Geist in der Schöpfung.

Wir müssen uns bemühen, in dem Menschen das Gute so viel wie möglich anzuerkennen. Derjenige, der die menschliche Seele zu erfassen sucht, tut mehr als der, der

Gottes Lob singt. Wohltun ist mehr als beten allein. In allen Unternehmungen ist das beste Mittel zum Erfolg, viel zu arbeiten, und nicht darüber zu sprechen. Aus dem Gespräch entwickelt sich eine Debatte, eine Debatte schließt Aufregung ein, aus der Erregung erwächst die Opposition, und die Opposition bildet immer ein Hindernis, gleichviel, ob man recht oder unrecht hat. Sarah Grand.

Den andern immer gleichzutun, kann den Menschen zum Fluch werden. Paulus wich von dem ab, was die Römer taten, er machte nur, was sie hätten schaffen sollen, und so rettete er eine Anzahl Römer, genug, um eine Kirche zu gründen.
Rev. Dr. Madison C. Peters.



Das Entwickeln von Gedanken.

Von Evelyn Arthur Lee.

Wir können Menschen entweder anziehen oder abstoßen, je nach der Haltung, die wir ihnen gegenüber einnehmen. Unsere Umgebung hängt größtenteils von unserer geistigen Stellungnahme ihr gegenüber ab, mit der wir ihre Handlungsweise beeinflussen.

Sobald wir einen Gedanken in die geistige Atmosphäre senden, beginnt er zu wirken, und das, was sein Verlangen war, wird durch die geistige Vermittlung der Gedankenatmosphäre ausgeführt.

Das Wort des Glaubens ist das Wort der Macht, und das Wort, das in festem Glauben gesprochen wurde, birgt ein solches Maß von Wirklichkeit in sich, daß es für den Zweck, für den es gesprochen wurde, allmächtig wird. Nicht die Macht des Wortes bringt den Erfolg hervor, sondern das Wort der Macht. Die Macht des Wortes kann wirklich sehr gering sein, doch das Wort der Macht ist die Gottheit im Menschen, das wahre Geheimnis, um zum Erfolg zu gelangen.

Das Wort der Macht beherrscht das Schicksal, doch darf es nicht unnütz gebraucht werden. Es ist ein Beweis der göttlichen Freigebigkeit. Um das Wort der Macht sprechen zu können, muß man sich über seine Stellung zum Weltall und zu Gott im klaren sein, und den Gott der Liebe aus seinem Herzen sprechen lassen.

Die Furcht, eine zerstörende Macht.

Ich habe den Wunsch, im folgenden darzustellen, wie es möglich wäre, den Menschen von der Furcht zu heilen.

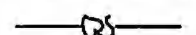
Ich selbst habe in meinem Leben sehr viel unter der Furcht gelitten, ich habe gesehen, wie sie uns aller physischen Kräfte beraubt, wie sie unseren Körper Stück um Stück vernichtet.

Der einzige Weg, uns davon zu befreien, ist, ruhig und mit klarem Verstande über die Ursachen nachzudenken. Wir werden bald begreifen, daß wir einzig und allein ihre Schöpfer sind, und daß wir einzig und allein sie wieder bannen können.

So besuchte ich neulich einen jungen Arzt, einen tüchtigen, intelligenten Menschen, der vom Mißgeschick geradezu verfolgt wird. Er glaubt, daß er unter einem ungünstigen Sterne geboren ist, und dennoch ist es die Furcht allein, die seine Pläne mißglücken läßt und alle seine Bemühungen zunichte macht.

Ich selbst weiß am besten, daß es wirklich in dieser Welt nichts zu fürchten gibt, und ich sage allen denjenigen, die unter der Furcht leiden, daß sie sich mit irgend etwas Gleichgültigem beschäftigen sollen und dabei über die Ursache ihrer Angst nachdenken. Bald werden sie einsehen lernen, daß, so einfach dieser Rat ist, er doch imstande ist, sie von ihren unnötigen Sorgen zu befreien.

Die Furcht ist nur eine Form der Feigheit; nervöse, schwächliche Menschen leiden am meisten darunter; nervöse, schwächliche Menschen gehen erfolglos durchs Leben, während diejenigen, die nichts fürchten, sich ohne Waffen durch die Wüste begeben können, ohne von den wilden Tieren angefallen zu werden.
Dr. Paul Edwards.



Das Unbewufstsein der Kinder.

Von Rev. H. van Anderson.

Eine Mutter schreibt mir: „Mein kleines fünfjähriges Töchterchen ist mein einziges Kind und hat niemals Geschwister besessen. Obgleich sie genau weiß, daß sie eine Unwahrheit damit ausspricht, erzählt sie gewöhnlich von einer kleinen Schwester, die sie Stella getauft hat,

und mit der sie jeden Tag stundenlang spielt. Sie ist unglücklich, wenn bei Tisch für „Stella" nicht gedeckt ist, oder wenn wir vergessen, für „Stella" einen Stuhl hinzustellen. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, ihr zu erklären, daß „Stella" doch nur in ihrer Einbildung besteht, jedoch es gibt nichts, was sie davon überzeugen könnte. Ich wende mich nun an Sie, hochwürdiger Herr, um zu fragen, was ich tun soll, damit mein Kind aufhört, diese Unwahrheiten zu sprechen." Meine Antwort lautete folgendermaßen: „Das Kind wird diesem Gesicht entwachsen mit dem Wachstum der Seele. Kinder stehen mehr oder minder alle der Grenze nahe zwischen dem subjektiven und objektiven Lande, der unsichtbaren und sichtbaren Gegend, und aus dem Munde der Kinder kommen oft Wahrheiten, die es wert wären, beachtet zu werden. Sagte doch Jesus Christus selbst, daß den Weisen und Klugen vieles verborgen ist, was den Kindern eröffnet ist."

Die eigentümliche Empfindlichkeit für verborgene Zustände ist oft der Schlüssel zu wunderbaren Kräften, den man vollständig verstehen und ordentlich bewachen sollte. Bei vielen Kindern werden diese Kräfte durch richtige Erziehung wunderbar entfaltet, während andere Kinder aus Mangel an Verständnis seitens der Eltern für ihr ganzes Leben lang unglücklich gemacht werden.

In erster Linie sollten die Eltern sich klar machen, welche Einflüsse, welche Erziehung einer günstigen und vollständigen Entwicklung des Körpers und Geistes am förderlichsten sind, damit sich die Fähigkeiten der Seele und die physischen Kräfte am besten entfalten können. Professor Gates sagt: „Im menschlichen Leben hängt beinahe alles von den ersten Eindrücken ab, die auf die Gehirnzellen des Kindes ausgeübt werden. Böse Gedanken oder Taten, die auf das Hirn einwirken, können, selbst wenn das menschliche Wesen noch unbewußt ist, die Seele des Kindes für das ganze Leben schädigen, wenn ihnen nicht augenblicklich entgegengewirkt wird. Der Organismus des Kindes muß schon in seiner Jugend geschützt werden, damit er später, wenn der Mensch die Zügel über sich allein in die Hand nimmt, nicht allzu viele Fehler aufweist.

Randbemerkungen.

Von dem Herausgeber.

Unser Hirn sowie alle unsere Nervenzentren bilden eine Art von elektrischem Apparat für jeden, der sich mittels dieser drahtlosen Telegraphie mit sich selbst und anderen in Verbindung setzen kann. Auf dieser Tatsache beruht auch das Geheimnis der Telepathie, die für viele unserer Anhänger als eine bewiesene Tatsache gilt. Viele von ihnen haben die Versicherungen und Beobachtungen, die wir in einem Artikel über die Telepathie gegeben haben, für zutreffend erklärt.

„Ich bestrafe meine Kinder nie," sagte eine Mutter, „ich lasse sie einschlafen, und dann spreche ich zu ihnen mit leiser Stimme, um sie nicht zu erwecken. Ich sage ihnen wieder und immer wieder, daß sie gut sein müssen; ich suggeriere ihnen die Güte während ihres Schlafes, weil ich annehme, daß der natürliche Schlaf sie für die Suggestion ebenso empfänglich macht, wie der künstlich herbeigeführte, oder wie die Zeit, während der sie munter sind. Ich konzentriere meinen Geist darauf, und ich bin sicher, daß über lang oder kurz viele Mütter die gleiche Methode verfolgen werden, denn es ist der beste Weg, den ich kenne, um Kinder zu erziehen." Sydney Flower und andere Autoritäten haben sich für die Anwendung der Suggestion in dieser Weise sehr interessiert, und sie verdient die Aufmerksamkeit aller Sozial-Reformatoren.

Wenn man in der Therapie auch noch so unterrichtet ist, darf man sich doch nicht einbilden, daß man die Natur übertreffen oder betrügen kann. Die Natur ist eine unerbittliche Mahnerin und duldet keinen Aufschub. Auf einer faulen physischen Grundlage kann kein Erfolg aufgebaut werden; das Tier im Menschen muß bewacht und sorgfältig gehütet werden. Der Körper des Menschen ist ein Ausdruck dessen, was wir sind und muß daher

respektiert werden, damit er imstande ist, treue Dienste zu leisten, anstatt ein Hindernis oder einen Stein im Wege zu bilden.

W. J. Colville äußert sich über die Methode der geistigen Wissenschaft kurz folgendermaßen: „Ich ändere meine Gedanken, und meine Gedanken verändern meinen Körper. Doch muß ich wirklich meine Gedanken in diesem Falle umschalten, d. h. sie müssen sich bewußt mit der Gesundheit meines Körpers und unbewußt nur mit den gesunden Zuständen meines Körpers beschäftigen."

Der einzige Unterschied zwischen einem kranken Menschen und einem Patienten der geistigen Wissenschaft ist, daß ersterer, der sich auf den Arzt verläßt, seinen intelligenten Willen anwendet, um durch direkte physische Mittel physische anormale Zustände zu ordnen, während der letztere sich auf seine unbewußte Seele verläßt, die ihre eigenen Mittel anwendet. Der kranke Mensch kann sich natürlich auch auf eine plumpe Weise geistig selbst behandeln. Er kann sich selbst den Glauben suggerieren, daß es seiner Gesundheit zuträglich sei, wenn er mitten im Winter das Eis von dem Brunnen brechen läßt, um vor dem Frühstück in dem Wasser zu baden. Die Selbstsuggestion kann natürlich viel dazu beitragen, daß dieses Bad ihm keinen erheblichen Schaden, möglicherweise sogar einen kleinen Nutzen bringt. Es ist selbstverständlich, daß Übungen im Bett bei gelüftetem Fenster, in reiner Luft, wirksamer sein würden, zumal, wenn der Patient ebenso fest von der günstigen Wirkung überzeugt ist. Vielen unserer Leser, die an einer Art geistiger Überladung zu leiden scheinen, möchten wir raten, die homöopathische Methode zu versuchen. Sie sollen nichts neues lesen, bis diejenigen Artikel unseres Heftes, die sie für die besten und nutzbringendsten hielten, ihnen in Fleisch und Blut übergegangen sind. Dann erst mögen sie versuchen, einen Auszug daraus und die Schlüsse, die sie gezogen haben, niederzuschreiben, denn auf diese Weise dringen die Überzeugungen weit mehr in die Seele ein. Und jetzt erst sollen sie fortfahren.

Obschon wir, wenn irgend möglich, mit voller Bereitwilligkeit und Freude Auskünfte an Privatpersonen geben, so bemerken wir doch, daß es uns bei weitem lieber ist, Nachrichten zu erhalten, die für die breite Öffentlichkeit von Wert und Interesse sind.

Äufserlichkeiten.

Wir alle wünschen, in unserem Leben glücklich zu sein; wir alle wünschen mehr Lebensfülle, mehr Lebenskraft und weniger Beschränkung in unserer Umgebung. Der Talisman, um all dieses zu erreichen, ist der Gedanke. Wenn wir unsere Denkweise ändern, so werden wir unser ganzes Leben ändern können. Nun fragen wir uns natürlich, auf welche Weise sollen wir einen Wechsel in der Ursache hervorbringen, um einen Wechsel in der Wirkung zu erzielen? Die Schwierigkeit ist groß, und jeder Rat wird sich natürlich wie eine graue Theorie anhören. Wenn wir nicht bereit sind, den Satz zu unterstützen, daß die Macht, die das Weltall erschuf, böse ist, oder daß das Weltall das Werk zweier entgegengesetzter Mächte, von denen die eine gut, die andere böse ist — Annahmen, die beide falsch sind —, so haben wir keine andere Wahl, als anzunehmen, daß die erschaffende Macht gut ist. Sie kann nicht teilweise gut und teilweise böse sein, denn sie würde dann das, was sie aufbaut, wieder zerstören; sie muß daher durchaus gut sein. Sobald wir diesen Ausspruch anerkennen, vernichten wir die Wurzel alles Übels, denn das Böse kann nicht da keimen, wo alles gut ist.

„T."

Wachstum und Ausdehnung ist die Ordnung der Welt. Wir sollen wachsen und uns vermehren, denn dem Menschen sind keine Grenzen gesetzt. Glückseligkeit und Wohlstand können die Menschen nur dann erreichen, wenn sie voll göttlicher Begeisterung, voll Energie und Lebenskraft ihre Unternehmungen beginnen.

Das Ende der Verfolgungen.

Unsere Zeit scheint fortgeschrittener zu sein, als die früheren Zeiten; denn die Religion war nie so tolerant, die Wissenschaft nie so ehrerbietig. Trotz des Reichtums ihrer

Entdeckungen erkennt sie klarer als früher die unergründlichen Tiefen des Unerkannten und Unerkennbaren. Die menschlichen Seelen sind der Wahrheit und dem Guten zugänglich, und wir dürfen getrost hoffen, daß die 'blinden Verfolgungen auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiete ihr Ende erreicht haben.

William North Rice.

Wo ist der Himmel?

Ich suchte den Himmel und begab mich in die Gesellschaft von Heiligen, um mit ihnen den Himmel zu suchen, doch wir fanden ihn nicht! Und so ging ich allein weiter und suchte und suchte, und endlich kam ich zu der Erkenntnis, daß die durch die Sünde verfluchte Erde der Himmel ist. Wahrlich, der Himmel ist da, wo wir ihn sehen; wo unser geistiges Auge imstande ist, seine Schönheiten zu entdecken; wo wir Liebe und Güte verbreiten, da ist der Himmel!

Helen Wilmans.

Lösung täglicher Aufgaben.

Versucht ein Mensch, mir zu schaden, so muß ich stets versuchen, das zu verhindern und aus einem Feinde einen Freund machen. Und dies kann ich auf folgende Weise:

In erster Linie muß ich mich weigern, anzuerkennen, daß mir jemand schaden kann oder will. Fürchtest du erst, daß jemand dir Übles antun kann, so bahnst du ihm schon selbst den Weg, seine Handlung auszuführen. Liebe ist die Rüstung, die gegen alle vergifteten Pfeile schützt, und sobald wir uns weigern, etwas als einen Nachteil anzusehen, so ist es bereits keiner mehr. Wenn wir das Beste von den Menschen denken, — wie ihr Betragen auch immer sein mag —, machen wir alles, was sie gegen uns aussenden, unschädlich. So lange wir Gedanken von Unrecht in unserem Herzen haben, sind wir Ziele für die schädlichen Gedanken anderer, und Geist und Körper leidet auf irgend eine Weise. Üben wir uns darum in dem Gedanken der Liebe, und keine Macht der Welt kann uns schaden.

Allerlei über Hypnotismus und Magnetismus.

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß alle neuen Entdeckungen und Erfindungen, neue Künste und Wissenschaften, überhaupt jede neue Bewegung — sei sie sozialer oder philosophischer Natur — verschiedene Stadien durchzumachen haben, ehe sie anerkannt werden. Zuerst kommt die Stufe der Lächerlichkeit; die neuen Ideen werden als unpraktisch und undurchführbar bezeichnet, und ihre Urheber Narren oder Träumer genannt!

Als George Stevenson erklärte, daß seine Lokomotive 15—20 Meilen in der Stunde zurücklegen könne, antwortete das Mitglied des Parlaments, dem er seine Erfindung vortrug, daß er reif sei für ein Irrenhaus. Und ein Mitarbeiter der Quarterly Review schrieb: „Die Idee, Eisenbahnen durch das ganze Königreich zu bauen, halten wir für dermaßen unmöglich, daß es sich kaum verlohnt, irgend eine Notiz darüber zu bringen." Und welcher großen Anstrengungen bedurfte es, bis die Menschen von der Brauchbarkeit des Telegraphen überzeugt wurden!

Die Wissenschaft vom Hypnotismus in ihren verschiedenen Anwendungen hat diese Stadien beinahe, wenn auch noch nicht ganz durchschritten. Doch wird ihr praktischer Nutzen für gewisse medizinische, moralisch erzieherische und andere Zwecke von allen denen anerkannt, die sich die Mühe nahmen, darüber nachzudenken und sich darüber zu unterrichten. Es ist leider wahr, daß ein hartnäckiger und ungläubiger Teil der Gebildeten, namentlich aber die ausgesprochenen Materialisten, für alle psychischen Wunder und Erscheinungen nur ein ungläubiges Lächeln hat. Die Mehrzahl des gebildeten Publikums jedoch, die den Nutzen des Hypnotismus teils auf medizinischem Wege, teils durch die viel geschmähten hypnotischen Schausteller erfahren hat, zählt zu unseren Anhängern.

Das zweite Stadium ist die Furcht, die Furcht derjenigen, die immer versuchen, Menschen, deren Geist der

Wissenschaft zugänglicher ist, in Angst zu jagen. Ebenso wie die Möglichkeit eines gelegentlichen Unfalls Einwände gegen die Eisenbahn erheben ließ, ebenso macht die Möglichkeit einer Gefahr, die z. B. durch einen gewissenlosen Hypnotiseur bei einer Hypnose denkbar ist, Einwendungen gegen die Öffentlichkeit und Popularität der hypnotischen Wissenschaft geltend.

Wir fürchten uns durchaus nicht vor den Angriffspunkten, die viele kritische Leute bei der Ausübung der Hypnose erblickt haben. Sie können höchstens einen augenblicklichen Schrecken erzeugen, jedoch nicht auf die Dauer wirken; denn die Regierung kann einigen wenigen Medizinern zu Liebe unmöglich die Ausübung der Hypnose inhibieren; zumal die Mehrzahl von ihnen den Wert dieser neuen Wissenschaft durchaus anerkannt hat.

Selbst wenn ein Gesetz zur Regelung der Hypnose erlassen wäre, würde es sich doch sehr bald als zwecklos erweisen, da die Menschen ja jederzeit von der Hypnose Gebrauch machen könnten, ohne daß der andere auch nur etwas davon ahnt.

Ein Studium der geistigen und spiritistischen Wissenschaft und der Lehren der „Neuen Gedanken" im allgemeinen würde natürlich eine zuverlässige Grundlage für die Übungen der psychischen Mächte, als: Hypnotismus, magnetische Heilwirkung usw. sein. Die Hauptwirkung jedoch, die diese Wissenschaft hervorbringen soll, ist, den menschlichen Geist zu vertiefen, um ihn lebensfähig zu machen, und zwar dieses so lange, bis die neue Wissenschaft in Familien und Schulen festen Fuß gefaßt hat.

Jeder Weg, der zu den neuen Pfaden des Fortschritts führt, geht durch enge, unbequeme Straßen, bis er endlich auf der breiten Wiese des Erfolges mündet, und der Trieb, der den Menschen zum Fortschritt anhält, entsteht aus dem Wunsch, harten, mühseligen Zuständen ein Ende zu machen, um ein neues Leben zu beginnen. So ist es auf natürliche Weise zu erklären, daß die Menschen, die unter Krankheit und Armut leiden, sich dem Hypnotismus oder dem persönlichen Magnetismus zuwenden, zu den beiden Wissenschaften, die ihnen ein unmittelbares und daher greifbares Mittel zur Erlangung von Gesundheit und Glück bieten, ebenso wie man irgend eine Medizin nimmt, oder eine Diät innehält, um rascher geheilt zu werden. Das Studium dieser Wissenschaften gibt dem entwickelten Geiste eine Möglichkeit, anhaltend Erfolge erzielen zu können.

Der Psychologische Verlag hegt die Hoffnung, daß er durch die Ausgabe von Büchern, die über den Hypnotismus, den persönlichen Magnetismus, die Willenskraft, den Weg zum Erfolg handeln, ein nützliches und gutes Werk vollbringt. Und die Wichtigkeit dieser Arbeit kann nicht allein nach dem Aufschwung an Gesundheit und finanziellem Erfolg, den fast alle unsere Leser gewonnen haben, beurteilt werden, sondern auch nach dem geistigen Gehalte und dem geistigen Gewinn.

Rev. S. Hector Ferguson, dessen Schriften über magnetische Heilung und dessen Heilungen selbst vor nicht allzu langer Zeit großes Aufsehen erregten, hat sich selbst in die Reihe derjenigen gestellt, die die magnetische Heilung als Beruf ansehen, und die Zahl seiner Patienten ist so groß, daß es ihm fast unmöglich ist, seinen heilenden Einfluß auf alle auszudehnen. Er selbst erzählt, daß seine Patienten sein Haus zu einem öffentlichen Institut gemacht haben, in dem alle Plätze besetzt sind. Erst kürzlich habe er einen Mann geheilt, der gelähmt und nicht imstande war, seine Arbeit zu verrichten. Nach kurzer Zeit schon konnte er seine Gliedmaßen ohne jede Anstrengung bewegen.

Wahrlich, jeder Mensch, der fühlt, daß er mit persönlichem Magnetismus oder anderen Kräften begabt ist, sollte sein Leben in den Dienst der Menschheit stellen und seine Zeit oder wenigstens einen Teil davon diesem Werke widmen. Jeder, der dieses Geschenk erhalten hat, sollte menschlich genug sein, seine Kräfte der leidenden Menschheit zur Verfügung zu stellen.

Einer unserer Mitarbeiter liefert uns eine interessante Beschreibung über die

Tôtka, das sind die Wunderkuren in Indien. Er selbst beobachtete einen jungen Indier, der schwer an Gelbsucht erkrankt war. Weder Medizin, noch irgend ein anderes Mittel half ihm; schließlich kam sein Vater, der in einem benachbarten Distrikt wohnte, um die Heilung zu versuchen. Er ließ ihn auf den Boden niedersetzen, stellte ein Gefäß mit Kalkwasser vor ihm nieder, badete des Knaben Hände darin und sprach eine Zauberformel. Und siehe da! das Wasser färbte sich gelb, während die Hautfarbe des Knaben sich wesentlich besserte und der Knabe binnen drei Tagen vollständig gesund war.

Unser Berichterstatter versprach, uns noch mehrere von den Wunderkuren mitzuteilen, von denen nicht alle, gleich dieser, durch den Grund des Glaubens erklärt werden können.

Eine unserer Leserinnen, A. E. B..., schreibt uns, daß, seitdem sie sich für die Bewegung der „Neuen Gedanken" interessiere, sie eine Anzahl Menschen getroffen habe, die gleichfalls Anhänger der neuen Richtung sind. Sie rät uns, zu veranlassen, daß alle Gleichgesinnten sich gegenseitig Berichte über die praktischen Vorteile, die sie durch die Lektüre der „Neuen Gedanken" erhalten haben, mitteilen sollten. Sie meint, daß auf diese Weise Anfänger ermutigt werden würden. Oberflächlich betrachtet, scheint der Rat gut; geht man jedoch näher darauf ein, so kommt man zu der Überzeugung, daß mit dem Bericht sich die Kritik, und mit der Kritik der Zweifel einschleicht, der imstande ist, dem Guten entgegenzuwirken. Der Erfolg ist schließlich die beste Ermunterung, und die zahlreiche Literatur, die über diese Richtung erschienen ist, läßt uns hoffen, daß den Anfängern auch Gelegenheit genug geboten ist, um sich auf diese Weise zu orientieren.

Widerwärtigkeiten zu begegnen.

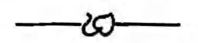
Ich fürchtete mich zuerst vor den Widerwärtigkeiten des Lebens, doch bald fand ich den tiefen Sinn, den auch sie enthalten. Ich untersuchte sie auf die Lehre hin, die sie enthalten, und als ich meine Lehre daraus zog, gab es keine Widerwärtigkeiten mehr in meinem Leben. Will etwas für mich ungünstig erscheinen, dann richte ich mich nach dem Beispiel jenes bekannten Postkutschers in Kalifornien: Er fuhr mit einer Anzahl Passagiere einen Berg hinunter, eine Wolke von Staub wirbelte auf und verdeckte den Abgrund.

„Schrecklich!" sagte einer der Passagiere, „welch gefährliche Situation! Wissen Sie denn überhaupt, wo der Wagen steht?"

„I bewahre," antwortete der Kutscher, „aber wenn er zu rasch oder zu weit läuft, gucke ich um die Ecke, um mich zu überzeugen, wo er hingeht."

Jede Widerwärtigkeit gibt uns Gelegenheit, unser Hirn zu gebrauchen, und die Not ist die Mutter der Erfindungen. Ständige Ruhe und ein ganz glattes Leben töten die Fähigkeiten.

Helen Wilmans.



Unsterblichkeit.

Der Mensch ist ein entferntes Ebenbild Gottes; wahrlich, das ist Ruhm genug für ihn! Ich bin ein Mensch, d. h. ein unsichtbares Atom, ein Tropfen im Ozean, ein Sandkorn in der Wüste. So gering ich auch bin, ich fühle Gott in mir; denn ich selbst bin imstande, aus dem Chaos in mir zu schaffen. Ich schaffe Werke und fühle in mir das zukünftige Leben; ich gleiche einem Walde, dessen neue Schößlinge frischer und lebenskräftiger sind. O, ich weiß, daß ich mich zum Himmel erhebe, daß die Sonne auf meinem Haupte ruht. Die Erde gibt mir freigiebig ihren Saft, und der Himmel leuchtet durch den Wiederschein unbekannter Welten. Und die Seele leuchtet noch, wenn meine körperlichen Kräfte abnehmen, und wenn auch der Winter auf meinem Haupte ist, trage ich ewigen Frühling im Herzen. Der Duft der Veilchen und Rosen strömt auf mich ein, und je näher ich meinem Ende komme, desto brausender höre ich die Melodie der Welt-Sinfonien.

Seit einem halben Jahrhundert schreibe ich Gedanken in Poesie und Prosa, Geschichte und Philosophie, Dramen und Romanzen, und dennoch habe ich nicht den tausendsten Teil von dem gesagt, was in mir lebt. Wenn ich eines Tages in das Grab steige, habe ich meine Tagesarbeit wohl vollbracht, doch mein Leben nicht beendet.

Mein Leben beginnt wieder am nächsten Tage, denn das Grab schließt sich mit der Dämmerung, um sich am Morgen wieder zu öffnen. Victor Hugo.

Der selbstsüchtige Dulder.

Das Leben eines selbstsüchtigen Menschen ist eine lange Klage, ein schrecklicher Irrtum. Er leidet, und er weiß nicht weshalb; er trauert und erkennt den Grund seines Kummers nicht. Jeder seiner Atemzüge ist erfüllt von den Mikroben der Sorgen und des Kummers, die die Freuden und alles Aufbauende zerstören. Und das Traurige dabei ist, daß dieses Ungeheuer Selbstsucht den Blick so verdunkelt, daß der Mensch nicht mehr weiß, was sein Ich ist, und welches eigentlich die Ursache seines Kummers bedeutet.

Ein unglückliches Mädchen.

Eine sehr unglückliche junge Dame schrieb an die amerikanische Dichterin und Mitarbeiterin der „Neuen Gedanken", Ella Wheeler Wilcox, einen langen, verzweifelten Brief, in dem sie ihr mitteilt, daß sie so niedergeschlagen und traurig sei, daß nichts imstande ist, ihr Leben und Interesse einzuflößen, trotzdem sie so sehr wünsche, ein nützliches Leben zu führen.

Ella Wheeler gab ihr folgenden Rat: „Sagen Sie sich selbst täglich, so oft es nur immer möglich ist: Ich bin voll von Liebe, Frohsinn und Güte.

Setzen Sie sich morgens und abends ganz allein in ihrem Zimmer neben das offene Fenster, atmen Sie tief und voll ein, und denken Sie an das, was schön und gut ist in Ihrem Innern. Machen Sie täglich weite Spaziergänge, und suchen Sie in dem Gesicht der Menschen, die Ihnen begegnen, nach angenehmen und liebenswürdigen Zügen, und versuchen Sie, irgend etwas zum Wohle der Menschen zu tun. Sagen Sie sich, daß Sie zu irgend etwas nötig sind in der Welt, da Sie sonst nicht existieren würden, und suchen Sie nur nach einer Gelegenheit, um sich nützlich zu machen, so werden Sie die Gelegenheit auch finden.

Jeder einzelne von uns kann sich auf irgend eine Weise nützlich machen, und sei es selbst nur dadurch, daß er einem anderen, der weniger glücklich ist als wir, eine angenehme Stunde bereitet. Ihr Kummer scheint derselbe zu sein, wie der der Mehrzahl der Menschen: Sie denken zu viel an sich selbst und ihre eigenen Sorgen und zu wenig an andere Menschen.

Nehmen Sie sich fest vor, anders zu werden, der Erfolg wird sich mit der Zeit zeigen.

Suchen Sie, wo Sie können, gute Taten zu verrichten; Menschen, denen wir helfen können, widmen wir immer ein großes Interesse. Doch seien Sie nicht enttäuscht, wenn Sie keine allzu große Dankbarkeit ernten.

Lassen Sie sich nicht davon abschrecken, sondern helfen Sie da, wo Sie können, immer von neuem. Ihnen selbst wird dadurch geholfen werden, und das ist ein besserer Lohn als die Dankbarkeit anderer."



Über die Liebe.

Die Liebe, — einer der gewaltigsten Faktoren und vielleicht der gewaltigste Faktor im Leben, hat als psychologisches Problem seit jeher die Denker beschäftigt. Sie ist das Glück und der Fluch der Menschheit, aus ihr entspringen die gewaltigsten heroischen Taten und die furchtbarsten Verbrechen. Das Wesen der Liebe hat die größten Dichter zu den schönsten und begeistertsten Lobpreisungen hingerissen und hat große Philosophen dazu gebracht, sie als das Häßlichste, Verächtlichste im Leben zu bezeichnen. Überall Widerspruch, so widersprechend, so rätselhaft, wie die Liebe es selbst ist.

Vielleicht die feinsten Gedanken im sympathischen Sinne, und zugleich mit philosophischer und psychologischer Vertiefung hat der berühmte französische Schriftsteller Stendhal über die Liebe ausgesprochen. Wir wollen die interessantesten Äußerungen, die sich verstreut in seinen Schriften finden, hier wiedergeben:

* * *

Die große Liebe ist etwas Unüberwindbares, Sieghaftes. Die Liebe, die man von der Jugend an allmäh-

lich in sich aufsaugt, und die man in das Leben mit hinübernimmt. Sie ist ein Talisman gegen alle Gefahren der Welt. Sie zittert und wankt nicht, selbst nicht in höchster Gefahr; sie hilft Schmerzen und Entbehrungen mit Ausdauer ertragen. Sie ist immer. Morgens, mittags und abends. Jedes andere Gefühl scheint neben ihr klein, nebensächlich und nur augenblicklich. Wähnt man sie tot, verlöscht, da entfacht sie aufs neue zu früherer Glut, um wieder sieghaft über alles zu herrschen.

* * *

Wenn wir lieben. — Von dem Augenblick ab, wo man liebt, sieht selbst der Klügste kein Ding mehr so, wie es wirklich ist. Er achtet seine eigenen Vorzüge zu gering und überschätzt die geringfügigsten Gunstbezeugungen des geliebten Gegenstandes. Zweifel und Hoffnung erhalten mit einem Male etwas Romantisches. Wir schreiben nichts mehr dem Zufall zu, wir verlieren das Gefühl für Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit, und Dinge der Phantasie werden zu Dingen der Wirklichkeit, um uns unserem Glücke näher zu bringen.

* * *

Zaghaftigkeit. — Ein rascher Walzer in einem von tausend Kerzen erleuchteten Saale versetzt junge Herzen in einen Taumel, der die Zaghaftigkeit besiegt, das Bewußtsein der Kräfte steigert und den Mut zum Lieben gibt. Der Anblick eines liebenswerten Wesens genügt dazu nicht, im Gegenteil, gerade der vollendetste Liebreiz entmutigt zarte Seelen. Entweder bedürfen wir der Überzeugung, daß uns solch ein Geschöpf bereits liebt, oder irgend etwas muß uns seine Unnahbarkeit überwinden helfen.

* * *

Empfänglichkeit. — Die Gewöhnung an Musik mit ihren Träumereien macht für die Liebe empfänglich. Eine zarte, wehmütige Weise, vorausgesetzt, daß sie nicht zu dramatisch ist und die Phantasie nicht geradezu der Handlung zu folgen zwingt, wirkt durch die Erregung von Liebesgedanken wunderbar auf zärtliche und unglückliche Gemüter ein.

* * *

Mode und Liebe. — Im Kreislauf der Anschauungen ist nichts häßlicher, als eine überlebte Mode. Der schlechte Geschmack verwechselt die Mode, die immer das Neue liebt, mit dem ewig Schönen. Ein nach der Mode erbautes Haus ist in zehn Jahren altmodisch, aber in zweihundert Jahren, wenn jene Mode ganz vergessen ist, wirkt es gar nicht so häßlich. Liebende sind große Narren, wenn sie sich hübsch ankleiden. Beim Anblick des Geliebten haben Frauen mehr zu tun, als auf die Kleidung zu achten. Man sieht den Geliebten, aber man mustert ihn nicht, sagt Rousseau. Wer es doch tut, liebt nicht aus Leidenschaft, sondern aus Galanterie. Ja, die strahlende Schönheit der Geliebten mißfällt uns fast; man sieht nur Schönheit, wo man die Zärtlichkeit und Sehnsucht erblicken möchte. Das Sichputzen hat für die Liebe nur Wirkung bei jungen Mädchen, die im Elternhause ängstlich gehütet werden und oft nur mit den Augen lieben können.

* * *

Zartes Empfinden. — Frauen haben die Gabe, in wunderbarer Weise alle Schattierungen der Liebe, die unmerkbarsten Schwankungen des Menschenherzens und die geringsten Regungen der Eigenliebe zu fühlen. In dieser Beziehung haben sie einen Sinn mehr als Männer. Das geht auch aus der Art hervor, wie sie Verwundete zu pflegen verstehen.

* * *

Schamhaftigkeit. — Die Schamhaftigkeit hat ihr Gutes, denn sie ist die Mutter der Liebe. Niemand kann ihr das abstreiten. Es ist das eine einfache Folge des Gefühlsmechanismus. Die Seele denkt an die Scham, statt an ihr Begehren; sie versagt sich ihre Wünsche, denn Wünsche verleiten zu Taten.

* * *

Träumerei. — Die Liebe schleicht sich oft in die Träumereien selbst der tugendhaftesten Frauen ein. Sie haben das Recht dazu. Nicht zu lieben, wenn man vom Himmel mit einer für die Liebe geschaffenen Seele begnadet worden ist, heißt sich und andere eines großen Glückes berauben. Ebenso dürfte ein Orangenbaum aus Furcht, eine Sünde zu begehen, nicht blühen, und eine für die Liebe erschaffene Seele ist nicht imstande, ein anderes Glück mit Freude zu genießen. Sie findet in den sogenannten Vergnügungen der Gesellschaft bald eine unsagbare Nichtigkeit. Oft meint sie die Künste und die Schönheiten der Natur zu lieben, aber diese bestärken und steigern nur ihre Liebessehnsucht, und sie wird bald gewahr, daß alles Schöne in der Welt nur von dem Glücke redet, das sie sich versagen wollte.

Liebe ist Revolution. — Ein edler Mensch wird durch die Liebe erneuert und gefestigt. Dann erst legt er die Kinderschuhe des Lebens ab. Ohne diese Revolution bliebe er immer etwas schwerfällig und theatralisch. Erst wenn man liebt, erlangt man Charaktergröße.

* * *

Die Liebe ist ein Quell. — Auch im Hinblick auf das Gefühlsleben verdanken wir der Liebe alles. Nach den Tändeleien der ersten Jugend verschließt sich das Herz der Sympathie. Tod oder Fernsein rauben uns die Jugendgespielen; wir sind gezwungen, mit gleichgültigen Kameraden durch das Leben zu gehen, immer die Elle in der Hand und Vorteil und Eitelkeit im Auge. Nach und nach geht alles Zarte und Edle in der Seele aus Mangel an Pflege ein, und mit kaum dreißig Jahren ist ein Mann für alle zarten und feinen Empfindungen gefühllos wie Stein. Mitten in dieser dürren Wüste läßt die Liebe einen Quell von Empfindungen, frischer und reicher als in der Jugend, hervorsprudeln. Damals war es eine ungewisse, törichte und ziellose Hoffnung ohne Opfermut, ohne beständige und tiefe Sehnsucht. Die Seele dürstete in jugendlichem Leichtsinn nach neuen Eindrücken und vernachlässigte heute, was sie gestern anbetete. Nichts dagegen ist zielbewußter, geheimnisvoller und ewiger, sich selbst gleich, als die Kristallbildung der Liebe.

* * *

Natürlichkeit. — Es ist keineswegs leicht, die Bedeutung des Wortes „Natürlichkeit" der notwendigen Vorbedingung des Liebesglückes klar auszudrücken. Unter „natürlich" versteht man, von der gewohnten Art und Weise des Benehmens nicht abzuweichen. Selbstverständlich darf man die Geliebte nie belügen, niemals das geringste beschönigen und niemals die echte Wahrheit entstellen. Denn wenn man das tut, sind die Gedanken auf das Beschönigen gerichtet und man antwortet nicht mehr wie eine Klaviertaste unter dem Druck der Hand, auf die Empfindung, die in ihren Augen liegt. Sie merkt das bald an einem gewissen Kältegefühl und flüchtet nun in den Schutz der Koketterie. Vielleicht liegt hierin auch der verborgene Grund, weshalb wir eine Frau von zu geringem Geiste nicht lieben mögen. Man kann sich ihr gegenüber ungestraft verstellen, und da Verstellung einem aus Gewohnheit viel bequemer ist, verliert man ganz seine Natürlichkeit. Dann ist die Liebe keine Liebe mehr; sie sinkt zu einem gewöhnlichen Geschäft herab, nur mit dem Unterschied, daß es sich statt um Geld, um Vergnügen oder die Befriedigung der Eitelkeit oder um Beides zusammen dreht. Allerdings ist es schwer, nicht etwas Verachtung für eine Frau zu empfinden, mit der man ungestört Komödie spielen darf. Infolgedessen läßt man sie gewöhnlich sitzen, sobald man etwas in dieser Hinsicht Besseres findet. Gewohnheit und Pflicht binden manchmal dauernd; aber ich spreche nur von der freien Herzensneigung, deren Eigenart es ist, nach dem höchsten Genuß zu streben.

* * *

Liebeskunst. — Die ganze Liebeskunst beruht darauf, immer genau den im Augenblick richtigen Gefühlston zu treffen. Das heißt mit anderen Worten, seiner Seele Gehör zu geben. Das ist keineswegs leicht. Wenn ein Mann liebt, und seine Geliebte sagt ihm etwas Beglückendes, so hat er nicht mehr die Kraft, ihr zu antworten. Diese Art von Schüchternheit ist der Prüfstein der Liebe aus Leidenschaft bei einem geistig hervorragenden Manne. Er verliert dadurch die Wirkung der unausgesprochenen Worte. Aber es ist besser zu schweigen, als zu ungelegener Zeit Zärtliches zu sagen. Was vor zehn Sekunden angebracht gewesen wäre, ist es nicht mehr und wird zum Fehler.

* * *

Es ist immer das weiseste, sein eigener Vertrauter zu sein. Man schreibe abends unter erdichtetem Namen, aber mit allen charakteristischen Einzelheiten das Gespräch, das man eben mit seiner Geliebten oder dem Geliebten geführt hat, und die Bedenken, die einen drücken, nieder. Wenn man Liebe aus Leidenschaft hegt, wird man in acht Tagen ein anderer. Wenn man dann seine Bedenken wieder liest, kann man sich selbst den besten Rat erteilen.

* * *

Untreue. — Der Unterschied in der Untreue der beiden Geschlechter ist so wirklich und wahr, daß eine leidenschaftlich liebende Frau eine Untreue des Geliebten zu verzeihen vermag. Der Mann kann das unmöglich. Das ist erfahrungsgemäß der Prüfstein der Liebe aus Leidenschaft und der Liebe aus Eitelkeit. Im Herzen einer Frau stirbt diese durch die Untreue des Geliebten, während sich jene verdoppelt.

* * *

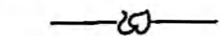
Eifersucht. — Manche Frauen verbergen ihre Eifersucht aus Stolz. Sie verbringen lange Abende schweigsam, kalt mit dem Manne, den sie anbeten, dessen Verlust sie fürchten, und in dessen Augen sie nicht mehr liebenswert zu sein glauben. Das ist wohl eine der größten Qualen und auch häufig die Ursache des Unglücks in der Liebe. Um solche, unserer Achtung so würdige Frauen wieder zu heilen, muß der Mann einen seltsamen aber wirkungsvollen Weg einschlagen, und vor allem darf er sich nicht merken lassen, daß er weiß, wie die Dinge stehen. Zum Beispiel muß er binnen 24 Stunden eine große Reise mit ihr antreten.

* * *

Oft leitet ein geistvoller Mann das Denken einer Frau, der er den Hof macht, zur Liebe hin und macht ihre Seele empfänglich. Sie behandelt ihn gütig, weil er ihr diese Freude bereitet. Er beginnt zu hoffen. Eines schönen Tages aber begegnet jener Frau der Mann, der ihr wirklich solche Empfindungen einflößt, wie sie der andere geschildert hat.

Der Lohn der Wahrheit.

Ein Mensch, der mit der Wahrheit arbeitet, kann in ganz kurzer Zeit finanziell erfolgreich sein, und mehr verdienen, als ein Lügner. Ein Lügner verdient vielleicht zu Beginn seiner Laufbahn mehr, als derjenige, der mit der Wahrheit umgeht. Doch die Wahrheit flößt den Menschen Vertrauen ein und verleiht jene gewaltige Kraft, die wir „persönlichen Magnetismus" nennen.



Lafs einen Sonnenstrahl herein!

Vergangene Nacht, als ich im tiefsten Schlummer lag, weckte mich eine Anzahl von Stimmen, die draußen vor meinem Fenster erklangen. Eine Anzahl Mädchen und Männer, die anscheinend aus einer Gesellschaft zurückkehrten, sangen mit lauter Stimme den Refrain eines Liedes:

Laßt einen Sonnenstrahl herein,
Laßt einen Sonnenstrahl herein,
Und öffnet weit die Fenster,
Und öffnet weit die Türen
Und laßt den Sonnenstrahl herein!

Ich lauschte den fröhlichen Stimmen und den freudigen Worten, der Gesang wurde schwächer und schwächer, bis ich zuletzt die Worte nicht mehr unterscheiden konnte und nur noch ganz schwach und verhallend die Worte vernahm:

„Und laßt den Sonnenstrahl herein!"

Ich wünschte in meinem Herzen, daß alle Menschen, ob jung oder alt, diese Worte nicht nur sprechen, sondern auch **befolgen** sollten. Man mache sie zu einem Teile seines Lebens und übe die Gewohnheit, sich selbst dem Sonnenschein des Lebens zu öffnen. „Man lasse den Sonnenstrahl herein!"

Das Leben ist voll Sonnenschein, nur muß man ihn suchen, um ihn zu finden. Es gibt Menschen, die sich im Laufe der Zeit daran gewöhnt haben, bei allem, was sie unternehmen, nur den Schatten zu sehen und die Sonne, die Freude, unbeachtet lassen.

All denen möchte ich zurufen:

„Öffnet weit die Fenster eurer Seele, damit die Sonnenstrahlen hereinscheinen!"

Wir müssen nur lernen, die Sonne zu lieben und nach ihr auszuschauen, dann werden ihre Strahlen uns wärmen; wer immer den Schatten sucht, wird nur den Schatten finden, wird nur das Dunkle und Trübe in der Welt sehen.

„Darum öffne weit die Fenster
Und laß den Sonnenstrahl herein!"

Die Haltung, die wir in der Welt einnehmen oder einzunehmen wünschen, verändert die Stellung des ganzen Weltalls. Wenn wir unsere Seele zu einem dunklen Kerker machen, in den kein Sonnenstrahl hereindringt, so wird unser ganzes Leben uns dumpf und feucht erscheinen, und wir selbst werden niederen, kriechenden Geschöpfen gleichen. Die widerliche Furcht schleicht sich langsam in das Gefängnis ein, die giftige Schlange Haß blitzt uns mit ihren scheußlichen Augen an, aus allen Ecken starrt Grauen und Entsetzen. Darum betrachte und prüfe deine Seele, fürchte dich nicht vor den Gestalten, die dir entgegenkommen, banne sie durch das Licht:

„Öffne weit die Fenster
Und laß den Sonnenstrahl herein!"

Die Sonne ist unser Eigentum, die Sonne ist für uns da, wir brauchen nur die Hände auszustrecken, um sie zu nehmen. Überall, allüberall ist Sonne, sie ist unser Leben, unser Friede und Glück. Sie bringt uns Freude, Freude bringt uns Licht und Sonne.

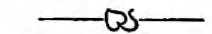
„Darum, Brüder:
Öffnet weit die Fenster
Und laßt den Sonnenstrahl herein!"

Gewiß! Viele von euch glauben, sie können die Finsternis, die sie umgibt, nicht durchbrechen; ich aber sage euch: Die Finsternis ist nur der Extrakt der Verneinung, nur die Abwesenheit des Lichtes. Wie könnt ihr glauben, daß ihr die Finsternis nicht durchbrechen könnt?

Am frühen Morgen öffnet ihr die Fenster und zieht die Vorhänge zurück, damit das Licht eure Räume erhelle. Tut ein gleiches mit eurer Seele!

„Die Erde ist voll Sonnenschein,
Lasset den Sonnenstrahl herein,
Öffnet weit die Fenster,
Öffnet weit die Türen
Und laßt den Sonnenstrahl herein!"

Ein Charakter, der über jeden Argwohn erhaben, und ein Ruf, der ohne jeden Tadel ist, sind das beste Kapital, das man als Grundlage für jedes Unternehmen besitzen kann. Nur ein Mensch, der in des Wortes höchster Bedeutung religiös ist, kann diese Eigenschaften besitzen.



Etwas über den Gelderwerb.

Von Sydney Flower.

Das Geld als solches ist wertlos, und dennoch müssen wir es besitzen, um leben zu können. Unsere Lebensarbeit darf sich nicht nur auf Geld, sondern muß sich auch auf Geld erstrecken, und unser Leben muß, um bequem zu sein, praktisch angefaßt werden. Wenn wir an Liebe, Glück, Gesundheit denken, dann werden Liebe, Glück und Gesundheit auch bei uns wohnen; wenn wir an Reichtum und Erfolg denken, werden Reichtum und Erfolg auch bei uns einkehren. Unsere Gedanken formen unsere Existenz, und wir haben die Wahl, uns unser Leben gut oder schlecht zu gestalten.

* * *

Ein menschliches Wesen ist ein Magnet, der in erster Linie auf sich selbst zurückwirkt; damit er überhaupt wirken kann, muß er mit Gedanken beladen werden, dann zieht Gleiches Gleiches an. Seine Macht wirkt erst durch die Einflüsse, die sie von außen erhält, und durch den Gedanken, der sie treibt. Wenn ich z. B. nicht an Glückseligkeit denke, werde ich sie nie erlangen.

* * *

Wir dürfen „Sorge" nicht mit „Verlangen" verwechseln. Die Sorge besteht aus Fürchten und Hoffen, das Verlangen aus Wille und Glaube; daher besteht ein großer Unterschied zwischen Sorge und Verlangen. Sorgen lassen unsere Pläne fehlschlagen, der Wunsch läßt uns das erreichen, was wir verlangen. Darum mögen wir unseren Magneten nur mit dem beladen, was wir wünschen, und daran glauben und nicht zweifeln.

* * *

Verspotte dich nicht selbst, mach dich nicht über deine eigene Person lustig, auf diese Weise verschwendest du deine Kraft und wirst schwach. Setze deiner Macht keine Grenzen, bleibe standhaft und geduldig, glaube an dich selbst und halte dein Temperament im Zaum. Selbst, wenn dir etwas fehlschlägt, wiederhole dir ständig, daß du an dich selbst glaubst. Das einfache Gesetz der Wirkung, der Wiederholung auf das Gehirn läßt unsere Qualitäten durch die wiederholte Selbstsuggestion wachsen und läßt unsere Wünsche zur Tatsache werden.

* * *

Wir müssen immer versuchen, dem Spott zu widerstehen, so schwer es uns oft auch fallen mag. Der Spott verletzt und ist oft imstande, uns von Ideen, an die wir uns klammern, loszureißen. Ist dies aber der Fall, und sind wir im Begriff, eine Sache aufzugeben, nur weil unsere Mitmenschen sie ins Lächerliche ziehen, so müssen wir uns klar darüber sein, daß wir uns an andere Menschen anlehnen müssen, und daß wir uns selbst noch nicht gefunden haben. Wir müssen erwachen und uns nur auf uns selbst stützen, und dieses wird uns gelingen, wenn wir denken, daß wir uns ja nur in Freude und Glück an unsere Freunde wenden können.

* * *

Sind wir nicht allein, wenn wir in Sorgen sind? Und fallen unsere Freunde nicht von uns ab, wenn wir uns in Krankheit und Not befinden? Unser ganzes Leben lang kämpfen wir um unsere Selbständigkeit, und den-

noch richten wir uns nach anderen, sobald es sich um Glück und Wohlstand handelt. Wir suchen von außen nach dem, was wir nur in unserem eigenen Innern finden können. Wahrlich, es ist nicht klug, so zu handeln!

* * *

Doch wollen die „Neuen Gedanken“ keinen Egoisten aus dir machen, sie wollen dich nicht zur Selbstsucht veranlassen. Du sollst dich von deinen Mitmenschen nicht abschließen, sondern ihnen Liebe und Güte schenken, ihnen helfen, damit sie dir helfen. Doch du darfst nicht glauben, daß irgend eine sichtbare oder unsichtbare Macht oder Kraft vorhanden ist, die imstande wäre, dir zu schaden, wenn du es wagst, dich auf dein eigenes Rückgrat zu stützen. Gib den Menschen dein Bestes, doch laß sie nicht für dich denken und handeln.

Die „harten Worte“ eines anderen Menschen können dir nicht schaden. Darum lächle darüber und wisse, es sind nur deine eigenen bösen Gedanken und unfreundlichen Worte, die dir schaden können.

Schön ist es, seine Worte und Handlungen beherrschen zu können; doch schöner ist es, Herr seiner Gedanken zu sein. Die Worte und Handlungen werden dann von selbst regiert.

Organisation.

„Es ist leicht, unsere Seele aus irgend einem Grunde zu organisieren,“ sagt T. J. Shelton, der rücksichtslose und begeisterte Mitarbeiter der „Neuen Gedanken“. „Ich verbrachte 20 Jahre meines Lebens damit, die Welt zu erlösen und Gott durch organisierte Anstrengungen zu helfen. Aber ich gab es bald auf, als ich zu der Erkenntnis kam, daß eine Menge von Menschen immer für die Unterstützung der Organisation arbeiten mußte, ohne einen Nutzen davon zu haben. Darum erkläre ich mich auch gegen den Wunsch aller derjenigen, die die Bewegung der „Neuen Gedanken“ zu einer Institution organisieren wollen; denn die Menschen leiden unter den Organisationen.“

Lieben und keinen Menschen zu hassen, ist der einzige göttliche Weg auf Erden.

Ein Experiment.

In dem „Pall Mall Magazine“ wurde ein interessantes kleines Instrument beschrieben, das aus Kartonpapier hergestellt, in einem Glaszylinder eingeschlossen ist und auf einer Nadelspitze balanzieren kann.

Dieses Instrument ist für eine Macht oder Kraft empfindlich, die dem menschlichen Körper entspringt. Nämlich, sobald man die Hand gegen das Instrument bringt, dreht es sich ganz rasch um sich selbst.

Dr. Buraduc aus Paris erklärt, dieses Wunder sei durch die Lebenskraft hervorgerufen. Dr. Joire ist der Meinung, daß die Kraft der Nerven die Ursache der Bewegung ist, und Herr Legge, der Herausgeber der genannten Zeitschrift meint, es sei die menschliche Elektrizität. Dr. Loeb hat jedoch bewiesen, daß Lebenskraft, Nervenkraft und menschliche Elektrizität dasselbe bedeuten. Sie alle waren jedoch der Meinung, daß die Kraft, die das Instrument bewegt, dem menschlichen Körper entspringe, und sie haben versucht, diese Macht zu beherrschen und zu leiten, um ihre Quelle zu finden. Ich habe versucht, eine Änderung an dem Apparat zu treffen und bin zu dem Resultat gekommen, daß die Gedanken allein ohne die Hilfe der Hände das Instrument bewegen können. Meine Versuche sind jedesmal geglückt; ich will aber trotzdem nicht behaupten, daß ich die Gesetze des Perpetuum mobile erfunden habe. Ich setzte das Instrument in Bewegung, indem ich alle meine Gedanken auf den einen Punkt konzentrierte. So lange ich meine Augen auf die rechte Seite richtete, drehte es sich von rechts nach links, wechselte ich jedoch meinen Blick und konzentrierte ich meine Aufmerksamkeit auf die linke Seite, dann drehte es sich von links nach rechts. Beschäftigte ich mich längere Zeit damit, dann verlor ich bald die Herrschaft darüber. Ich kann für dieses Experiment keine

Erklärung finden; glaube aber, daß die Bewegung ihre Ursache in der menschlichen Kraft hat, und ich wurde in meiner Annahme um so mehr bestärkt, als ich nach kurzer Erholung bereits wieder imstande war, das Experiment zu wiederholen. Entfernungen hatten darauf wenig Einfluß, ich konnte ebenso gut in einer Entfernung von sechs Zoll, sowie in einer Entfernung von sechs Fuß meine Kräfte wirken lassen.

Herr Legge behauptet, daß eine flache Karte oder ein Stück Glas, das man über den Zylinder legt, die Bewegung hemmt. Bei meinen Versuchen fand ich jedoch, daß ich trotz der deckenden Karte das Instrument in Bewegung setzen kann, nur war die Bewegung eine viel langsamere.

Jeder von uns kann sich in wenigen Minuten das Instrument herstellen und sich selbst den Beweis dafür liefern. Ich bemerke noch, daß man nach einer reichhaltigen Mahlzeit kaum imstande ist, das Instrument zu bewegen, da in diesem Falle alle Kräfte für die Verdauung aufgebraucht werden; man setze sich in einen rechten Winkel davor, d. h., die Angriffspunkte müssen rechts und links vom Körper sein. Ein tiefer Atemzug hilft gewöhnlich, die Bewegung hemmen. Eine Variation des oben genannten Instrumentes ist folgendes: Man nehme drei viereckige Stück Kork oder Mark, deren Seiten ungefähr 1/8 Zoll lang sind; man schneide zwei dünne Zweige, die 1 1/2 Zoll lang sind und schiebe sie in den einen Kork. 1/4 Zoll einer Nadel steche man in die Mitte des Korkes, so daß die Spitze ungefähr 1/16 Zoll heraussteht; auf das andere Ende des dünnen Zweiges schiebe man das andere Stück Kork, und um ein besseres Gleichgewicht zu erhalten, lasse man den Kork ein wenig hinausstehen. Um nun dieses Instrument vor Zugluft sicher zu machen, stelle man einen gewöhnlichen Lampenzylinder darüber.

Die besten Erfolge erzielt man, wenn man das Experiment ohne Zeugen versucht.

Owen H. Bott.

Die Redaktion der „Neuen Gedanken" bittet ihre Leser, ihr von ihren Erfolgen bezüglich dieses Instrumentes Mitteilung zu machen.

Der Körper des Menschen kann mit einem Hause verglichen werden. Er kann lange erhalten bleiben und nicht wanken, wenn er aus gutem Material gebaut ist, d. h. wenn er von reinen Gedanken und Gefühlen beherrscht und von guten Speisen ernährt wird. Die Menschen sterben so frühzeitig, weil sie nicht wissen, wie sie leben sollen.



Behandlung von Unglücksfällen.

Von James Braid.*)

(Fortsetzung.)

Der nächste Sinn, auf den ich durch meine Methode günstig einzuwirken imstande war, ist der Geruchsinn. Der Patient werde in den somnambulistischen Zustand versetzt, und um den Geruchsinn zu reizen oder zu stärken, strecke man die Glieder des Patienten aus und fächele mit der flachen Hand die Luft zu seiner Nase.

Der nachstehende Fall gibt ein interessantes Beispiel der Wiederherstellung des Geruchsinns durch meine Methode.

Eine junge Dame, die sich meiner Behandlung zwecks Heilung eines Leidens unterworfen hatte, wunderte sich bei ihrem Erwachen über das Geräusch, das sie überall hörte und drückte ihr Erstaunen aus über die lärmende, laute Art, mit der es im ganzen Hause zuging. Vergebens versuchte ich, ihr klar zu machen, daß es hier durchaus nicht lauter sei, als irgend wo anders, bis sich schließlich herausstellte, sie hätte durch meine Behandlung sowohl ihren Gehörsinn, den sie teilweise verloren hatte, als auch ihren Geruchsinn, der ganz abhanden war, wiedererhalten.

Ein anderer Patient, der den Geruchsinn seit neun Jahren verloren hatte, erlangte ihn nach zweimaliger Behandlung wieder.

Die nächsten Empfindungen, auf die meine Behandlung den meisten Ein-

*) Siehe Seite 25—27, 45 u. 46, 54 u. 55, sowie 88 u. 89.

fluß hatte, sind Gefühl und Widerstand und somit indirekt auch auf die Krankheiten, die davon abhängen, nämlich: Lähmungserscheinungen und Krämpfe.

Der sog. „Tic douloureux" ist bekannt als eine der schmerzhaftesten Krankheiten, denen der menschliche Körper unterworfen ist. Er hat seine Ursache entweder in dem schlechten Zustande des Nervensystems oder in irgend einem organischen Leiden. Die Anzeichen sind in beiden Fällen dieselben; die Art der Behandlung jedoch ist durchaus verschieden. Während in dem ersten Falle meine Methode geradezu Wunder wirkte, blieb sie im letzten Falle ziemlich ohne jeden Erfolg.

W. Mc. Leod litt seit zwei Monaten an furchtbaren Schmerzen am Kopf und im Gesicht, die allen angewandten Mitteln widerstanden. Nachdem ich ihn zehn Minuten lang behandelt hatte, erweckte ich ihn aus dem Schlaf und hörte von ihm, daß er von allen Schmerzen befreit war. Allerdings war seine Gesundheit in schlechtem Zustande, und er mußte deswegen verschiedene andere Mittel anwenden; doch die Schmerzen, die ihre Ursachen in „Tic douloureux" hatten, waren überwunden.

Eine junge Dame litt dermaßen an den nervösen Schmerzen, daß ihr ganzer Körper sich krümmte, und die Muskeln des Gesichtes jeden Augenblick zu zittern begannen. Kaum hatte ich versucht, sie in den Schlaf zu bringen, als sie auch schon, von Schmerzen gepeinigt, erwachte. Ich vermengte 30 Tropfen Opium mit Wasser, machte ihr davon einen Umschlag auf das Gesicht und begann wieder, sie zu behandeln. Schon nach fünf Minuten schien sie zu schlafen, denn der Atem ging ruhig, und keine Muskel bewegte sich. Sie schlief die ganze Nacht und am nächsten Morgen wurde mir mitgeteilt, daß sie nur während fünf Minuten einen kleinen Anfall von Schmerz hatte.

Eine andere junge Dame, die sich, um die Schmerzen zu lindern, schon ohne jeden Erfolg mehrere Zähne hatte ausziehen lassen, brachte ich während fünf Minuten in den hypnotischen Schlaf und befreite sie auf diese Weise für immer von ihrem Leiden.

Durch die Gemütsbewegung, die immer bei diesen Leiden eintritt, wird die Haut in einem derartigen Grade reizbar, daß gewöhnlich eine leichte Berührung der angegriffenen Nerven genügt, um einen heftigen Anfall von Schmerz zu erzeugen. Doch kommen auch Fälle vor, da der Mangel oder der Verlust des Empfindens und der Bewegung eintritt.

Frau Slater verlor im Alter von 33 Jahren jede Herrschaft über den Gebrauch ihrer Füße. Kurz bevor das Unglück eintrat, hatte sie einem Sieben-Monat-Kinde das Leben gegeben. Sie hatte alle Ärzte konsultiert, und trotzdem sie alle Vorschriften getreulich befolgte, wurde ihr Zustand immer hoffnungsloser. Am 22. April des Jahres 1842 konsultierte man mich. Damals hatte das Gedächtnis der jungen Frau bereits gelitten; ihre Gliedmaßen waren vom Knie an steif, die Zehen verbogen, so daß ihre Füße Klumpfüßen glichen. Ich brachte sie in den hypnotischen Schlaf und gab ihren Gliedmaßen zuerst die richtige Form wieder. Dann erweckte ich sie und befahl ihr, durch das Zimmer zu gehen. Mit Hilfe ihres Mannes, der seinen Arm um ihre Gestalt gelegt hatte, konnte sie sich langsam und vorsichtig fortbewegen. Ich behandelte sie eine weitere Zeit, richtete ihre Füße so, daß sie ihre ursprüngliche Stellung wieder einnahmen, und nachdem zwei weitere Wochen verlaufen waren, konnte sie sich ohne jede Hilfe fortbewegen, konnte stundenlang gehen, ohne irgend welche Beschwerden zu fühlen. Später erlitt sie nie wieder einen Rückfall.

In der ersten Zeit meiner Behandlung wandte ich keine Medizin an, und der Erfolg war mithin einzig und allein meiner Methode zuzuschreiben. Später wandte ich ein diuretisches (Abführungs-) Mittel an, das den Erfolg noch beschleunigte. Ihre Sprache besserte sich, ihr Gedächtnis erhielt die frühere Kraft wieder, und ihre Gliedmaßen versagten nicht mehr ihre Dienste.

Eine Anzahl von Menschen, die mit meiner Methode unbekannt waren, wollten den raschen Erfolg, selbst nachdem sie sich mit eigenen Augen überzeugt hatten, nicht glauben und rieten mir, von der Veröffentlichung meiner Erfolge Abstand zu nehmen. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, die Tatsachen bekanntzugeben, damit die Vorurteile, die man gegen das Unbekannte hegt, aus der Welt verschwinden.

Samuel Evans verlor im Alter von 45 Jahren ganz plötzlich den Gebrauch seiner Glieder, so daß er sich bald nicht mehr allein ankleiden konnte; der linke Arm hatte jedes Gefühl eingebüßt, und auch der rechte war bereits angegriffen. Am 25. April 1842 kam er

zu mir, und nachdem ich ihn eine Woche lang täglich behandelt hatte, trat die Besserung sowohl an Kraft, wie auch an Gefühl ein. Die Schmerzen im Rückgrat, an denen er vorher gelitten, ließen nach.

Ein anderer Herr, der mich konsultierte, hatte vor anderthalb Jahren einen Schlaganfall erlitten, der ihn zuerst seines Gedächtnisses und der Beweglichkeit seiner Gliedmaßen beraubte. Nach einiger Zeit hatte er sich wieder erholt, so daß er sich mühsam bewegen konnte. Sein Gang war schwankend und unsicher, den Arm trug er in einer Binde, und er war kaum imstande, die Hand zu öffnen. Nach meiner Behandlung, die fünf Minuten währte, konnte er seine Finger bewegen und erlangte den Gebrauch der Sprache wieder. Seine vollständige Herstellung wurde allerdings durch einen organischen Fehler im Hirn verhindert.

Frau Sarah Mellor litt an Schmerzen im Rückgrat, an Schwäche der Gliedmaßen und einem fortwährenden Zittern der Knie, so daß sie sich nur mühsam an Krücken fortbewegen konnte. Ich wandte alle Mittel an, die man für diese Fälle in Vorrat hat und entschloß mich endlich zur Anwendung des Braidismus.

Das Folgende ist von der Patientin selbst unterzeichnet und bestätigt auf diese Weise die Tatsache meines Erfolges.

Die Patientin erklärt, daß sie seit Monaten an Schmerzen in den Füßen, Schmerzen im Rückgrat gelitten habe und sich während dieser ganzen Zeit nicht ohne Krücken fortbewegen konnte. Sie hatte alle Arten von Medizin eingenommen, hatte Salben gebraucht, sich Blutegel aufsetzen lassen, doch die Schmerzen ließen nicht nach. „Die Schmerzen krümmten mich und verunstalteten meinen Körper", erklärte sie.

„Anfang März des Jahres 1842 kam ich zu Herrn Braid, der seine neue Methode an mir versuchen wollte. Nachdem ich dreimal behandelt war, konnte ich ohne Krücken von meinem Hause bis zur Wohnung meiner Freundin gehen, die drei Häuser weiter wohnte. Nachdem ich drei Wochen lang täglich behandelt wurde, konnte ich eine halbe Meile weit ohne Krücken gehen, und nach Verlauf von zwei Monaten war ich vollständig wiederhergestellt. Ich nahm während der ganzen Zeit keinerlei Medizin zu mir, außer einer starken Erkältung wegen."

(gez.) Sarah Ann Mellor,
Jane Livesey, als Zeugin.
C. Wilson, als Zeuge.

Von unseren Verstorbenen rufen wir den Edelmut des Geistes zurück, und diese Erinnerungen bringen sie uns näher, als sie vorher waren. Denn die Seele sieht tiefer und klarer als das Auge, und der Glaube offenbart, was das Gesicht verdunkelt. Henry G. Spaulding.

Ein wertvolles Zeugnis.

Von William Walker Atkinson.

Die geistige Wissenschaft beginnt nun allmählich ihren Einzug in das geschäftliche Leben zu nehmen, und die Geschäftsleute selbst predigen deren Theorien und Lehren ihrer Umgebung. Wenngleich sie ihr auch nicht den Namen „geistige Wissenschaft" beilegen, so sind deren Ideen und Gedanken doch klar und deutlich den „Neuen Gedanken" entnommen.

Will man wissen, wie ein Mensch sich während seiner Arbeit verhalten soll, um die größten Erfolge zu erzielen, so braucht man ihm nur die beiden Worte zu sagen: „Sei stark!" „Sei beständig!" Man bilde die geistige Stärke auf dem gleichen systematischen Wege, wie man die Kraft seiner Muskeln ausbildet, und man wird die Freude haben, daß der Erfolg des geistigen Trainierens sich rascher zeigt, als der des körperlichen. Je älter ich werde, desto mehr erkenne ich die Zahl der Fähigkeiten, die in dem Menschen schlummern; Fähigkeiten, für die uns in den meisten Fällen selbst die Anerkennung und das Verständnis fehlt. Ich behaupte z. B., daß ein Mensch, der imstande ist, eine gewisse Summe im Jahre zu verdienen, ebenso gut imstande ist, das Doppelte und Dreifache einzunehmen, vorausgesetzt, daß er dazu den Willen hat.

Unglück ist Macht.

Von Helen Wilmans Post.

Jede Widerwärtigkeit, die den Menschen begegnet, halten sie von vornherein für ihr Unglück, ihr persönliches „Pech" oder ihren Untergang.

Und doch gibt sie den Menschen nur Gelegenheit, sich zu entfalten. Kein Mißgeschick kann eine wachsende Seele zu Grunde richten, sie ist nur eine Aufforderung zu einer größeren Anstrengung. Der Mensch ist ja so viel stärker, als das, was wir Schicksal nennen, und es ist eine Torheit, vom Unglück zu sprechen.

„Der Lärm der Welt ist ein ewiges Wimmern, und ich bin müde, es zu hören," sagt Carlyle. „Wenn ich weine, brülle ich wie ein Tier, aber ich winsele nicht!"

Doch weshalb sollen wir überhaupt weinen? Weshalb nicht lieber in unserem Innern nach dem Quell der ewigen Lebenskraft suchen, deren Ausdruck einen Sieg durch das Leben bedeutet? Weshalb nicht lieber in den Quell dieser Macht tauchen, damit wir zur Erkenntnis der wahren Größe gelangen?

Der Mensch, der im Wachstum begriffen ist, kann bei dem leisesten Anfall von Schwachheit unter verhängnisvollen Folgen leiden. Jede Schwäche lähmt die Seele und vernichtet unsere edelsten Pläne. Sobald wir bei unseren Unternehmungen an den Nichterfolg denken, oder einen Mißerfolg fürchten, haben wir unser Vorhaben schon selbst vernichtet.

Persönliche Macht und eigene Individualität erreichen wir nur, wenn wir unsere eigenen Wege gehen und nach unserem eigenen Vorhaben handeln. Sobald wir andere um Rat fragen, oder den Rat anderer befolgen, verlieren wir schon etwas von unserem persönlichen Mute. Wir müssen es wagen, einen Irrtum zu begehen und die Folgen unseres Irrtums zu tragen. Nur wenn wir allein auf unseren eigenen Füßen stehen, können wir den Weg zur Herrschaft beschreiten. Ich will kräftig sein und meine Kraft für mich und durch mich erringen.

Der Wissende weiſs, daſs in der ganzen Welt nur etwas ist, was wir fürchten müssen, und das ist die Furcht selbst; die Furcht, die uns alt macht und uns um Ruhe und Glück bringt.

Begeisterung und Kritik.

Von Margaret Messenger.

Die Begeisterung für den Gedanken, Herrschaft über seinen Körper und über die Krankheiten zu erlangen, ist bei all den Neubekehrten so mächtig, daß ich mich nicht wunderte, wenn sie nach der Herrschaft strebten, ohne den Gedanken tiefer erfaßt zu haben. Jede strebende Seele wird durch göttliche Begeisterung zu himmlischen Höhen getragen. Sie klammert sich an die Bedeutung ihres Zieles und vergißt darüber den Fortschritt.

Dennoch kann nur die Begeisterung und vielleicht ein etwas übertriebenes sehnsüchtiges Hoffen die Ungläubigen und alle die, die gegen unsere Idee protestieren, zur Bekehrung bringen.

Es ist mit der Begeisterung wie mit dem Bewußtsein eines großen Glückes; es ist so schwer, in einem solchen Falle ruhig und weise zu sein. Wenn die Begeisterung uns zu irgend einem glücklichen Ziele geführt hat, so möchten wir es doch jedem zurufen, wie glücklich wir dadurch geworden sind.

Von einem richtigen Gesichtspunkte aus gesehen, gibt es nichts, was uns entmutigen oder unglücklich machen könnte; denn unsere Gedanken sind ja imstande, das Gute festzuhalten und in allen negativen Dingen nur Positives zu sehen.

Hellsehen.

Das Hellsehen oder das zweite Gesicht wird von den wenigen, die es selbst kennen, bestätigt, jedoch immer von denen, die nichts davon wissen, bestritten.

Während der langen Kriege, die zwischen Syrien und Israel geführt wurden, glaubte der König von Syrien, daß einer seiner vertrauten Soldaten dem Könige von Israel Nachrichten über alle seine Pläne überbringe, denn die Israeliten waren immer da, wo sie die Syrer angreifen konnten. Er rief alle seine Führer zusammen, um den Verräter herauszubekommen. Doch der erste der Führer antwortete: „Es ist keiner deiner Diener, o Herr, sondern es ist Elisha, ein Prophet, der dem König von Israel die Worte erzählt, die du in deinem geheimen Gemach sprichst."

Krösus, der König von Lydien, zweifelte an der Zuverlässigkeit der griechischen Orakel. Er sandte daher einen Boten, der von dem Orakel die Antwort bringen solle, was der König eben tue.

„Der Geruch von Lammfleisch umweht mich zugleich mit dem Geruch gekochter Schildkröten; Erz ist darunter, Erz darüber."

Als der Bote mit dieser Nachricht zurückkehrte, fand er Krösus, der, um eine ganz unwahrscheinliche Beschäftigung zu haben, eine Schildkröte und ein Lamm in einem Erzkessel kochte.

Während Apollonius in Ephesus seinen Schülern eine Vorlesung hielt, stockte er plötzlich mitten im Vortrage und rief aus: „Schlage den Tyrannen, strecke ihn zu Boden!" Seinen erstaunten Hörern erklärte er, daß in dem Moment, als er anscheinend den Faden seines Vortrags verloren hatte, der Tyrann von Rom getötet worden war, und die Forschungen ergaben, daß in demselben Augenblick Domitian, der Tyrann von Rom, sein Leben aufgeben mußte.

Es scheint, daß seit den frühesten Zeiten bis zu den heutigen Tagen sich Fälle von Hellsehen ständig ereignet haben. Früher glaubte man, das sei etwas Übernatürliches, während man heutzutage weiß, daß es eine Eigenschaft der Seele ist, die sich selten in unserem täglichen bewußten Berufsleben zeigt, die jedoch oft dann zum Vorschein kommt, wenn das gewöhnliche Bewußtsein zum Stillstand gebracht ist, wie in Träumen, Schlaf und Ohnmacht.

Ist etwas in deinem Innern, das dich zu einem starken Glauben drängt, und hast du nicht den Mut, ihm zu folgen, so sieh zu, dafs dein Vertrauen in erster Linie dir bleibt. Dann beginne standhaft, nach einzelnen kleinen Zügen deines Glaubens, bis du mehr und mehr davon annimmst und ihm endlich ganz ergeben bist.



Über die Konzentration.

Von Nancy McKay Gordon.

Konzentration ist die Ausdauer des Geistes, das Richten der Gedanken auf etwas Einheitliches. Der Geist muß empfänglich sein; um einen Gedanken auszugeben, muß er zuerst einen Gedanken empfangen. Der Gedanke ist mächtiger als Elektrizität, sobald man es versteht, ihn richtig anzuwenden. Der Gedanke kann für alle Zwecke benutzt werden und ist nicht für den Gebrauch eines Monopols beschränkt. Um den Gedanken anwenden zu können, bedarf es keines Kapitals; der Gedanke ist nur dem Bewußtsein und dem Willen des Menschen untertan.

Wir finden es vielleicht zuerst sehr schwer, die Gedanken der Vergangenheit zu beherrschen; doch ein unbeschränktes Vertrauen wird uns siegen lassen. Der Geist ist nur dann beschränkt, wenn wir es selbst erlauben. Das Gehirn benutzt den Gedanken, der Gedanke belebt das Gehirn; auf diese Weise nur kann man die Wahrheit erkennen, die ideale Welt erforschen, und alle ihre Möglichkeiten enthüllen.

Jesus von Nazareth und alle Meister des Altertums lehrten das Gesetz der Einheit. Sie sprachen das Wort zu allen, ohne Unterschied, ob reich oder arm, ob wissend oder unwissend. Die Gedanken und Worte wurden das positive Element, das die Kranken heilte, das schmerzende Herzen tröstete, das die Armen reich machte. Wo völlige Einheit des Geistes ist, dort können Krankheit und Armut nichts machen.

Übe die Konzentration, doch nicht für einen Tag, für eine Woche oder einen Monat, sondern beharre darin für alle Zeiten. Gewöhne dich daran, dich auf das zu konzentrieren, was du auch immer tust, und sei es selbst die geringste Arbeit. Bist du mit dem Aufräumen eines Zimmers beschäftigt, so sage dir: „Ich will diese Stube heute so rein kehren, wie ich es noch nie getan habe, damit sie ein Spiegelbild meines Geistes sei! Rein, ordentlich, frei von den Spinnweben der Furcht und Verzweiflung!"

Was du auch immer tun magst, konzentriere deine Gedanken darauf, — schon des Prinzips wegen. Du brauchst um den Erfolg nicht zu zittern, sondern kannst ruhen in dem Bewußtsein, daß du dem Guten gemäß lebst. Der einzige Grund für den Mangel an Konzentration ist der, daß die Seele durch den Glauben, daß es mehr als eine Macht gibt, beeinflußt wird. Im Grunde jedoch sollte nichts uns beeinflussen können. Der Lohn des Geringen wird der Grundstein zu Höherem werden, und so lange müssen wir uns überwinden, bis wir imstande sind, von allen Äußerlichkeiten zu abstrahieren und uns einzig und allein auf das zu konzentrieren, was wir vorhaben.

Um zu diesem Ziele zu gelangen, empfiehlt es sich, folgendes zu tun:

Man bestimme eine Zeit des Tages, während der man zehn Minuten oder etwas länger sich ganz und gar seinen Gedanken überlassen kann. Man lasse

sich durch nichts Unwesentliches davon abhalten, diese festgesetzte Zeit innezuhalten. Dann konzentriere man sich auf ein Wort oder einen Satz, und sobald man findet, daß die Gedanken abschweifen, bringe man sie zurück auf den einen Punkt und mache sich nachher ein treues, ehrliches Verzeichnis von all den Gedanken, zu denen die Seele flatterte.

Setze diese Übung eine Woche lang fort, dann überlies deine Aufzeichnungen und in den Aufzeichnungen wirst du eine wunderbare Stütze für deine geistigen Fähigkeiten finden.

Der konzentrierte Geist ist etwa mit den Sonnenstrahlen zu vergleichen, die in einer Linse gesammelt sind.

Erst dann, wenn wir das Bewusstsein des konzentrierten Gedankens haben, werden wir fähig sein, die Unbegrenzbarkeit unseres Geistes anzuerkennen und die ruhige Überzeugung gewinnen, daß die göttliche Macht alle unsere Unternehmungen unterstützt.

Wenn wir wissen, daß das Selbst im Menschen göttlich ist, können wir nie die Idee von Not mit unserer Umgebung verbinden, und der Begriff des Unvollkommenen wird schwinden, wenn wir uns daran gewöhnen werden, den Menschen als ein Wesen hinzustellen, das Gott ähnlich ist.



Selbstheilung durch die Macht der Gedanken.

Von William Walker Atkinson.*)

Auf die zahlreichen Anfragen, ob es nötig sei, sich während der Selbstbehandlung zu entkleiden, gebe ich die Antwort, daß das Ablegen der Kleider nicht absolut nötig ist, sondern recht gute Erfolge auch erzielt werden können, wenn die Hände außerhalb der Kleidung über den Körper gleiten. Will man jedoch den Strom der Gedankenkraft den angegriffenen Teilen zuführen, so wird es ratsam sein, die Hände mit der bloßen Haut in Berührung zu bringen, und es wäre zu empfehlen, die Behandlung nach dem Zubettgehen oder vor dem Aufstehen auszuführen.

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich hauptsächlich mit der Frage der Verdauung. Der Hauptgrund, der die Verstopfung nach sich führt, liegt gewöhnlich in folgenden Ursachen:

1. Unrechtes Denken.
2. Mangel an Flüssigkeiten.
3. Vernachlässigung der Forderungen der Natur.

Über die Folgen des unrechten Denkens haben wir in den früheren Artikeln bereits eingehende Erklärungen gegeben. Am meisten und am raschesten werden die Verdauungsorgane von jeder geistigen Depression betroffen, und sie sind es, die am ersten den Dienst versagen. Die zweite Ursache der Verstopfung ist der Mangel an Flüssigkeit im Körper. Viele Verteidiger der geistigen Wissenschaft verwerfen die Hinweisung auf körperliche Übungen, auf Essen und Trinken, indem sie behaupten, all dieses habe mit der Macht des Geistes nichts zu tun. Sie vergessen dabei, daß der Grund für das Inkrafttreten der geistigen Wissenschaft zum Zwecke der Heilung der ist, daß wir irgend ein Gesetz, geistig oder physisch, übertreten haben, und daß wir durch diese Methode unseren Körper wieder in den normalen Zustand zu bringen wünschen. Die Übertretung eines geistigen Gesetzes kann natürlich durch reines Denken in richtige Bahnen gebracht werden. Verletzen wir hingegen ein physisches Gesetz, dann muß der Dienst unserer Organe sowohl durch die Kraft der Gedanken, wie durch eine richtige Lebensweise wiederhergestellt werden.

Der gesunde Mensch muß imstande sein, ordentlich zubereitete Speisen in normalen Quantitäten zu bestimmten Tageszeiten essen und verdauen zu können, und es ist ebenso töricht, zu behaupten, der Mensch könne ohne eine bestimmte Menge von Speisen, wie ohne ein normales Maß von Flüssigkeiten leben. Die wenigsten Menschen nehmen eine normale

*) Siehe Seite 49—51, sowie 92—94.

Summe von Flüssigkeiten in sich auf, und sie alle erfahren früher oder später den Schaden, den der Körper durch das Abweichen von den normalen Lebensbedingungen, durch die „verfeinerte" Lebensweise leidet.

Die Physiologie lehrt uns, daß der normale menschliche Körper mindestens 2 l Flüssigeit jeden Tag in sich aufnehmen muß, um den Ansprüchen seines Körpers zu genügen. Sobald dieses Mindestmaß nicht geliefert wird, sendet der Organismus nicht genügend Flüssigkeit ab, um die Verdauung zu verrichten. Die Leber, deren Hauptzweck es ist, für eine natürliche Bewegung der Eingeweide zu sorgen, kann nicht genügend Galle absondern, und die Nieren produzieren nicht genug Flüssigkeit, um die Unreinlichkeiten im Innern des Körpers wegzuwaschen. Beinahe 85% des menschlichen Körpers besteht aus Wasser, und sobald nicht genügend Flüssigkeit geliefert wird, leidet das ganze System, und der menschliche Körper trocknet aus. Die Eingeweide verlieren die Fähigkeit ihrer Beweglichkeit, die Verstopfung tritt ein.

Die dritte Ursache der Verstopfung wird durch den Ungehorsam gegen den Ruf der Natur erzeugt. Wir alle werden mehr oder minder von Gewohnheiten beherrscht, und wir nehmen Schaden, sobald wir uns, von dem modernen, hastenden Leben beeinflußt, von der Natur abwenden. Die Seele, das Hirn, die die Arbeit unseres lebensfähigen Mechanismus beherrschen, zwingen uns, gewisse Dinge zu verrichten, und sobald wir in der Eile des täglichen Lebens diesem Rufe der Natur nicht Folge leisten, und unseren Organismus von den zerstörten Produkten nicht zu befreien suchen, müssen wir die Folgen unserer schlechten Gewohnheit tragen. Der flüssige Teil dieser zerstörten Materie wird durch den Organismus wieder eingesogen, und die natürlichste Folge ist, daß die abgesonderten Sekrete sich verhärten. Mangel an Bewegung, Mangel an Muskelübungen bringen die gleiche Wirkung hervor.

Keiner von uns allen sollte sich zu erhaben dünken, um dem Körper seine Dienste zu verweigern, keiner sollte glauben, daß er zu ästhetisch sei, um sich nicht mit diesen Angelegenheiten zu beschäftigen. Jeder Mensch, dessen Gedanken rein und gesund, und dessen Geist geschult ist, weiß, daß es in der ganzen Natur nichts Erhabeneres gibt, als einen gesunden, kräftigen Menschen.

Behandlung.

In erster Linie beginne man damit, durch die Bewegung der Hände das Blut gleichmäßig durch den ganzen Körper zu leiten. Man lasse die Hände auf den Eingeweiden ruhen, damit auf diese Weise ein Strom von Gedankenmacht sich vom Hirn aus hierher ergieße, damit die Organe fähiger werden, ihre Arbeit ordentlich zu vollführen. Dabei spreche man folgende Worte oder Worte, die den gleichen Sinn haben: „Ich sende meinen Eingeweiden einen Strom von neuer Lebenskraft zu, damit sie stark, fähig und willig werden, ihre Arbeit zu verrichten. Ich nehme jeden Tag ein genügendes Quantum von Flüssigkeit in mich auf, damit mein Körper imstande ist, seine Arbeit zu verrichten, damit meine Eingeweide sich frei und natürlich bewegen können, sich ausdehnen und natürlich arbeiten können. Ich will, daß meine Eingeweide täglich zu der von mir festgesetzten Stunde ihre Arbeit ausführen; ich bin stark und gesund, denn alle meine Organe sind gesund."

Natürlich muß der Vertrag, den man mit seinem Körper geschlossen hat, auch jeden Morgen von neuem eingehalten werden, gleichviel, ob man Neigung dazu fühlt, oder nicht. Nach und nach kann man die Flüssigkeit, die für den Körper bestimmt ist, vermehren, bis sie die Höhe von 4 l täglich erreicht hat. In diese 4 l ist jede Art von Flüssigkeit eingeschlossen, Suppen zählen ebenso gut wie Wasser. Eine große Hilfe gewährt es, hin und wieder etwas Wasser zu trinken, doch soll man es langsam schlürfen und nicht in großen Zügen hinuntergießen. Während des Trinkens spreche man im Geiste folgende Worte: „Ich trinke diese Flüssigkeit zu dem Zwecke, um meinen Organen ihre Funktionen zu erleichtern."

Es ist außerdem sehr nützlich, nach dem Zubettgehen und vor dem Aufstehen seine Hände über die Gegend des Magens gleiten zu lassen und sich dabei zu sagen: „Erschlaffe, erschlaffe", bis die Magenmuskeln diesem Rufe gehorchen.

All diese Ratschläge, so einfach sie auch immer scheinen mögen, haben Tausenden von Menschen schon Hilfe gebracht, nachdem sie Unsummen für Medizin verschwendet haben. Die Hauptsache dabei ist, daß man nach Anwendung dieser Methode gesund bleibt, so lange man sich nach ihren Regeln richtet.

Herr und Diener.

„Der Geist ist Herr." Doch was kann der Geist als Herr beginnen, wenn er nicht gut erzogene und gehorsame Diener hat?

Der Geist ist Herr über jeden Teil seines Körpers, und er kann nichts erzielen, wenn er nicht besondere Sorgfalt auf seinen Körper verwendet, daß er ihm willig und gehorsam diene.

Wer ewig leben will, muß täglich sterben. So widersinnig und paradox dieser Ausspruch sich anhört, so birgt er doch eine tiefe Wahrheit. Jede Bewegung des Geistes oder Körpers verursacht eine Reibung unzählbarer Zellen. Diese Reibung bringt dem niederen Teile der Zelle den Tod und befreit das Leben, die Seele.

Der Tod der Zelle bedeutet buchstäblich nur ein Ausseihen, wodurch der weniger lebensfähige Teil herausgeworfen wird. Der Gedanke dieser Zelle ist die durch Reibung erzeugte Energie. Wäre der Körper ohne die täglich sterbenden Zellen, so gliche er einer Welt, aus der nie ein Mensch gestorben wäre. Es kann sich nichts Neues, nichts Gutes entwickeln, wenn nicht das Alte vergeht. Da, wo ein Körper stirbt, entwickelt sich bereits ein neuer.

Derjenige, der täglich alle Teile des Körpers und des Geistes übt, verjüngt sich täglich und erhebt sich von der Tiefe zur Höhe.

Der Geist steht zum Körper in demselben Verhältnis, wie der Herr zum Arbeiter. Kapital und Arbeit führen zum Ziele; jede Organisation muß ein Haupt haben.

Die Frage muß ohne Aufruhr gelöst werden. So lange der Geist auf den Körper herabsieht und ihm nur spärliche Brosamen gibt, so lange er sich über den Körper erhebt, so lange muß der Körper mit dem Geist Krieg führen.

Der Schlüssel zu der Lösung des Problems liegt im Geiste.

Darum schätze deinen Körper; achte ihn, damit er nach deinen Wünschen handelt. Halten wir unseren Geist von unserem Körper fern, dann entwenden wir ihm die einzige Quelle seiner Erziehung.

Liebe deinen Körper und lehre ihn, andere zu lieben. Die Liebe ist für den Körper, was das Geld für den Handel ist: sie rettet uns von schwerer Arbeit und Not. Liebe kommt von dem „Ich bin", und der Geist leitet sie. Liebe und Vertrauen nimm in deine Dienste, sie werden dich durch tausendfache Freuden bezahlen.

Elizabeth Towne.

Das unbewufste Gedächtnis.

Von Henry Harrison Browne.

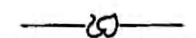
Nichts, was die Seele erlebt hat, ist vergessen. Der Mensch ist die Summe seiner Erfahrungen, und alles, was er je erlebt hat, das ist er. Ich will einige Beispiele geben, die ein Licht auf das unbewußte Gedächtnis werfen.

Im Alter von 20 Jahren kam ich einmal in Gefahr, zu ertrinken. Ich hatte in dem Augenblick keinen Gedanken von Furcht, von Angst oder Schrecken, sondern meine ganze Vergangenheit zog wie ein Bild, Szene um Szene, an mir vorüber.

Einer meiner Freunde kam an dem Abend vor seinem Examen zu mir und sagte mir: „Ich falle morgen durch". „Willst du meinen Rat annehmen?" fragte ich ihn, und als er bejahte, fragte ich ihn weiter, ob er glaube, daß all das, was er gelernt habe, verschwunden sei, oder einen Eindruck in seinem Hirn hinterlassen habe.

Er selbst glaubte auch, daß ein Eindruck in seiner Seele hinterblieben sei, und so bat ich ihn, seine Bücher nun ruhig liegen zu lassen und den Abend fröhlich mit mir zu verleben. Ich erklärte ihm, daß seine Seele, sein Hirn doch das zurückgeben würden, was sie in sich aufgenommen hätten. Er folgte meinem Rat und bestand das Examen mit glänzendem Erfolge.

Ich selbst habe gelernt, mich auf diese Selbstsuggestion zu verlassen und aus meinem unbewußten Gedächtnis das herauszuholen, was ich brauche. So fiel mir vor kurzer Zeit durchaus kein Zitat für einen Artikel ein. Ich ließ meinen Geist ein wenig ruhen, und im ersten freien Moment trat auch schon ein Zitat vor meine Seele.



Die unerschöpfliche Schatzkammer.

Von Nancy McKay Gordon.

Der Geist des Menschen ist die allgemeine Schatzkammer der Welt, und wenn wir nicht alle unsere Vorräte daraus schöpfen, so liegt das einzig und allein daran, daß wir nicht wissen, auf welche Weise wir es tun sollen. Der Geist enthält die Substanz aller sichtbaren Dinge. Alle Dinge entspringen aus dieser Schatzkammer und gehen dahin zurück.

Die unbewußte Seele ist die erschaffende Macht im Menschen, und selbst sie zieht, was sie will und wünscht, ihren Vorrat daher.

Wir sind ständig von einer ätherähnlichen Substanz umgeben, die unser Lebenselement ist. Es sind die Gedanken, die die ewige Vorratskammer füllen. Die Form, die diese Substanz annimmt, hängt von der menschlichen Macht ab, die imstande ist, ihre Ideen aus der großen Schatzkammer zu nehmen. Denn der Mensch ist nicht imstande, Ideen zu produzieren, sie sind alle bereits vorhanden, und der Mensch ist nur fähig, sie in Form zu bringen, den Gedanken Ausdruck zu geben. Durch geistige Macht und einen gestärkten Willen können wir aller dieser Ideen teilhaftig werden und die Seele der Welt, die sog. große Überseele, die erste Substanz, aus der die ganze Welt geformt ist, begreifen.

Es gibt in der Welt sinnliche und übersinnliche, d. h. sichtbare und unsichtbare Schöpfungen. Die sichtbaren Schöpfungen sind: der Mensch, die Tiere, die Natur und in zweiter Linie die Erzeugnisse menschlicher Arbeit. Die unsichtbaren Schöpfungen sind Phantasie und die Kraft der Einbildung. Und die Einbildung wiederum ist die Sonne in der Seele des Menschen. Die Welt ist der Erfolg der Einbildung des göttlichen Geistes. Die Einbildung wiederum ist die unsichtbare Macht im Menschen, die allen Dingen Form und Farbe verleiht. Sie wirkt auf die unsichtbare Substanz der Seele; sie kann ohne die bewußte Anstrengung des Willens wirken; sie kann jedoch auch bewußt regieren, indem sie das verwirklicht, was sie am meisten wünscht. Derjenige, der seine Einbildung auf Furcht und Zwietracht konzentriert, wird diese überall verwirklicht sehen, und ebenso wird derjenige, der nur an Gesundheit, Harmonie und Glückseligkeit denkt, diesen drei Eigenschaften immer begegnen. Wir sollten daher die Fähigkeit unserer Einbildungskraft nicht herumschweifen lassen, sondern ihr durch unsere Gedanken feste Richtungen geben. Die Vorstellung oder die Einbildung ist das Werkzeug unserer Seele, und erhabene Vorstellungen erwecken in uns eine erhabene Seele.

Will man irgend einer Idee Ausdruck geben, so muß zuerst im Geiste das Bild der Idee hergestellt werden; wer ein Haus bauen will oder ein Kunstwerk schaffen möchte, muß den Plan dazu erst im Geiste entwerfen. Ist der geistige Entwurf nicht fest und bestimmt, so wird das Werk den Wunsch nur ungefähr verwirklichen; hie und da werden Einzelheiten fehlen, und das reelle Bild wird im Vergleich zu dem ideellen viel zu wünschen übrig lassen.

„Wer schwankt, gleicht der Welle des Meeres, die vom Sturm hin- und hergeworfen wird," sagt der Apostel. Darum sollen wir, wollen wir wirklich etwas erreichen, weder Zweifel noch Furcht haben, sondern im Vertrauen darauf arbeiten, daß unser Werk unsere Vorstellung noch bei weitem übertrifft; ja, wir sollen es erwarten und verlangen, denn es ist unser gutes Recht, aus der göttlichen Schatzkammer uns mit Vorräten zu versorgen.

Wenn wir z. B. auf einer Bank eine Summe Geldes deponiert haben, und wir wollen uns einen Teil der Summe abholen, so nähern wir uns dem Kassierer ja auch nicht voll Demut und Unterwürfigkeit, sondern wir beanspruchen das, was uns gehört. Mit dem gleichen Selbstbewußtsein müssen wir unser unsichtbares Vermögen von unserem unsichtbaren Bankier verlangen; denn wir wissen, daß wir Ansprüche haben, daß unsere Forderungen mithin erfüllt werden, und daß wir reich und glücklich werden, wenn wir es wollen. Gott ist überall, Gott lebt in allen, und alles lebt durch Gott! Wenn wir an die Wahrheit dieses Ausspruches glauben, so müssen wir wissen, daß durch Gottes Gegenwart überall nur das Gute ist, und kein Raum für etwas anderes da ist.

Der Gebrauch des Gedankens und die Anwendung der Vorstellungen können, unterstützt durch Glaube und Vertrauen, das Unsichtbare sichtbar machen, und die Anerkennung des einzigen Geistes, der einzigen Intelligenz, verbinden uns mit der unerschöpflichen Schatzkammer.

Sei bis 10 Uhr morgens bewußt vergnügt, alles andere wird sich von selbst machen.

Das „Ich bin" bedeutet alles, und dieses einzige „Ich bin" läßt uns das All durchdringen.

Verantwortlicher Redakteur: H. J. Mac Donald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Nauckache Buchdruckerei, Berlin S. 14.